



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

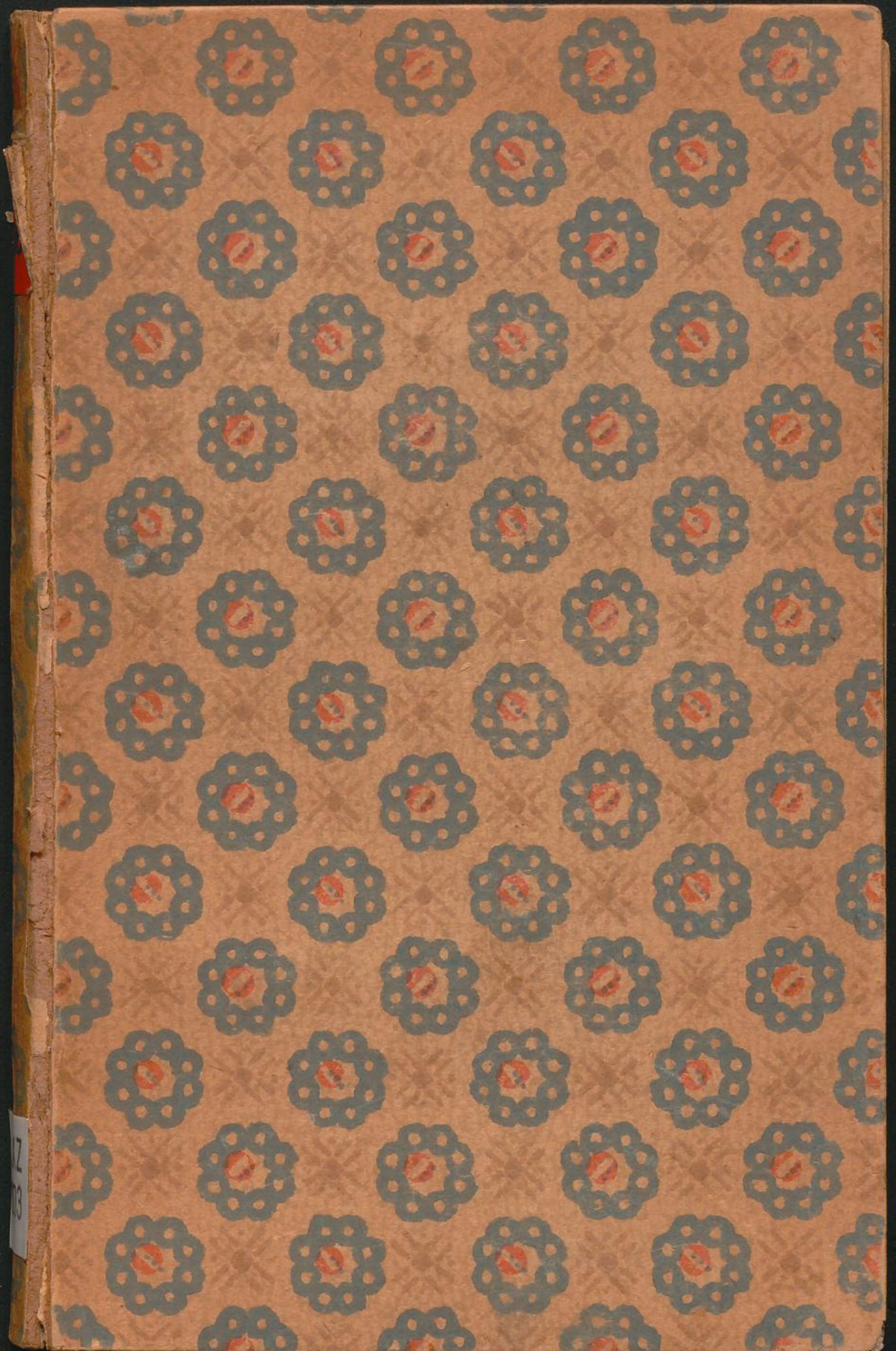
## **Die poetische Ukraine**

**Bodenstedt, Friedrich**

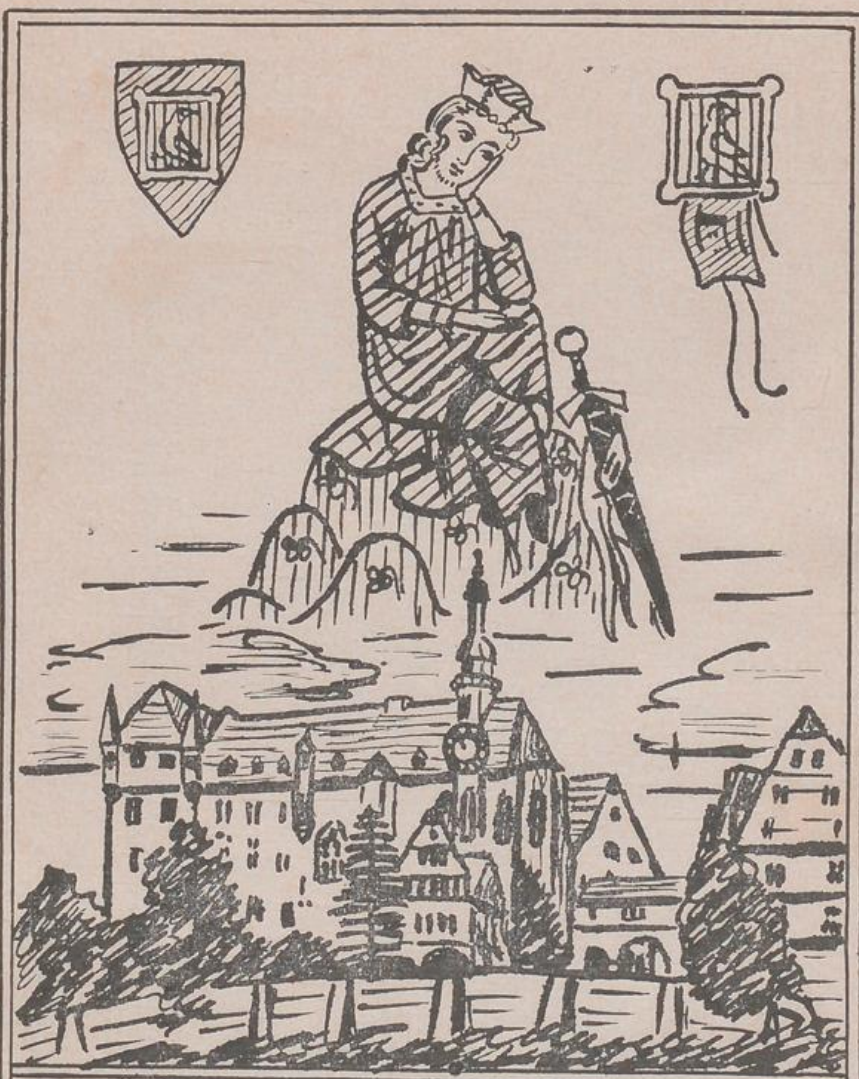
**Stuttgart [u.a.], 1845**

---

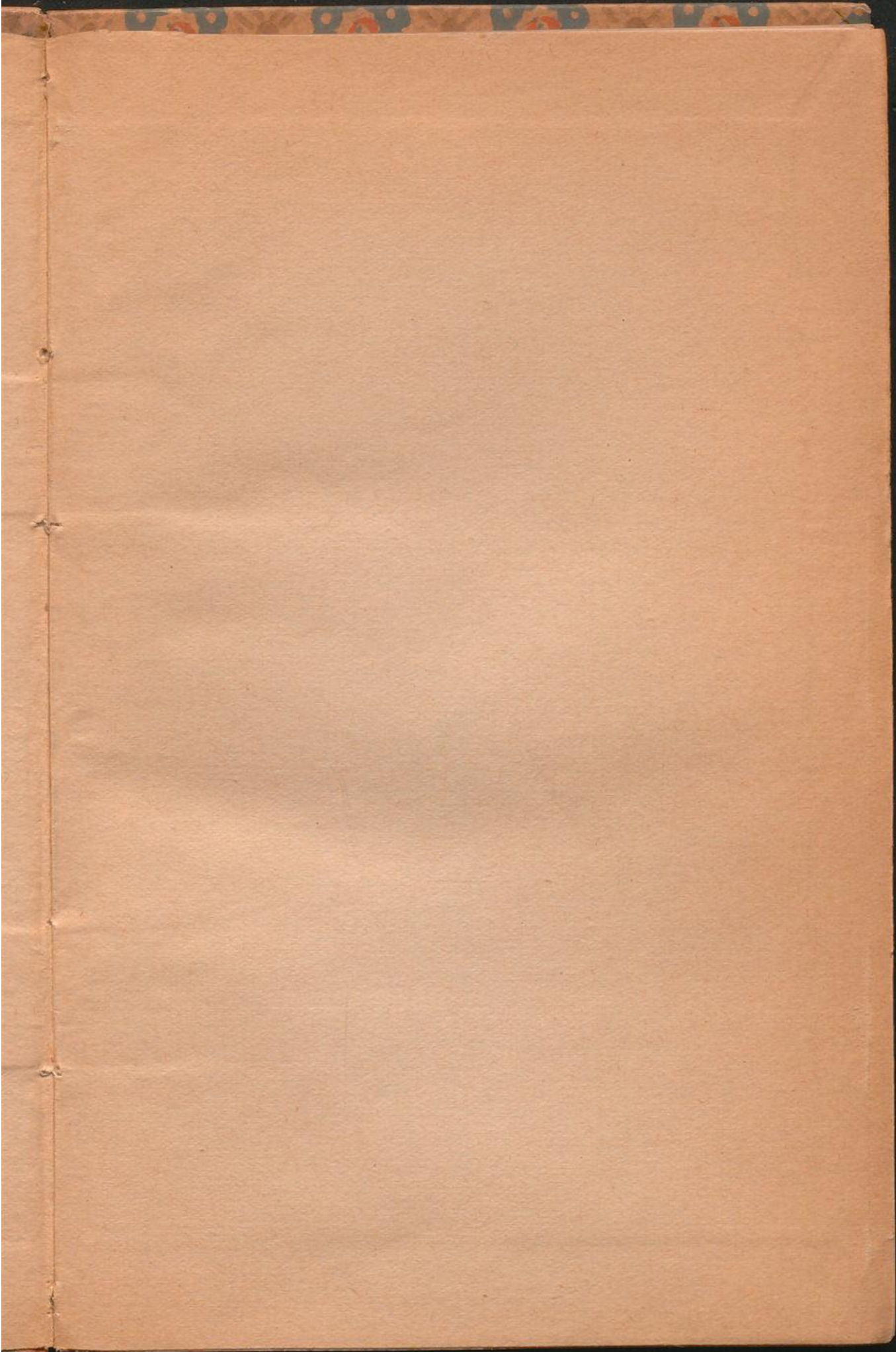
[urn:nbn:de:hbz:466:1-62232](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62232)

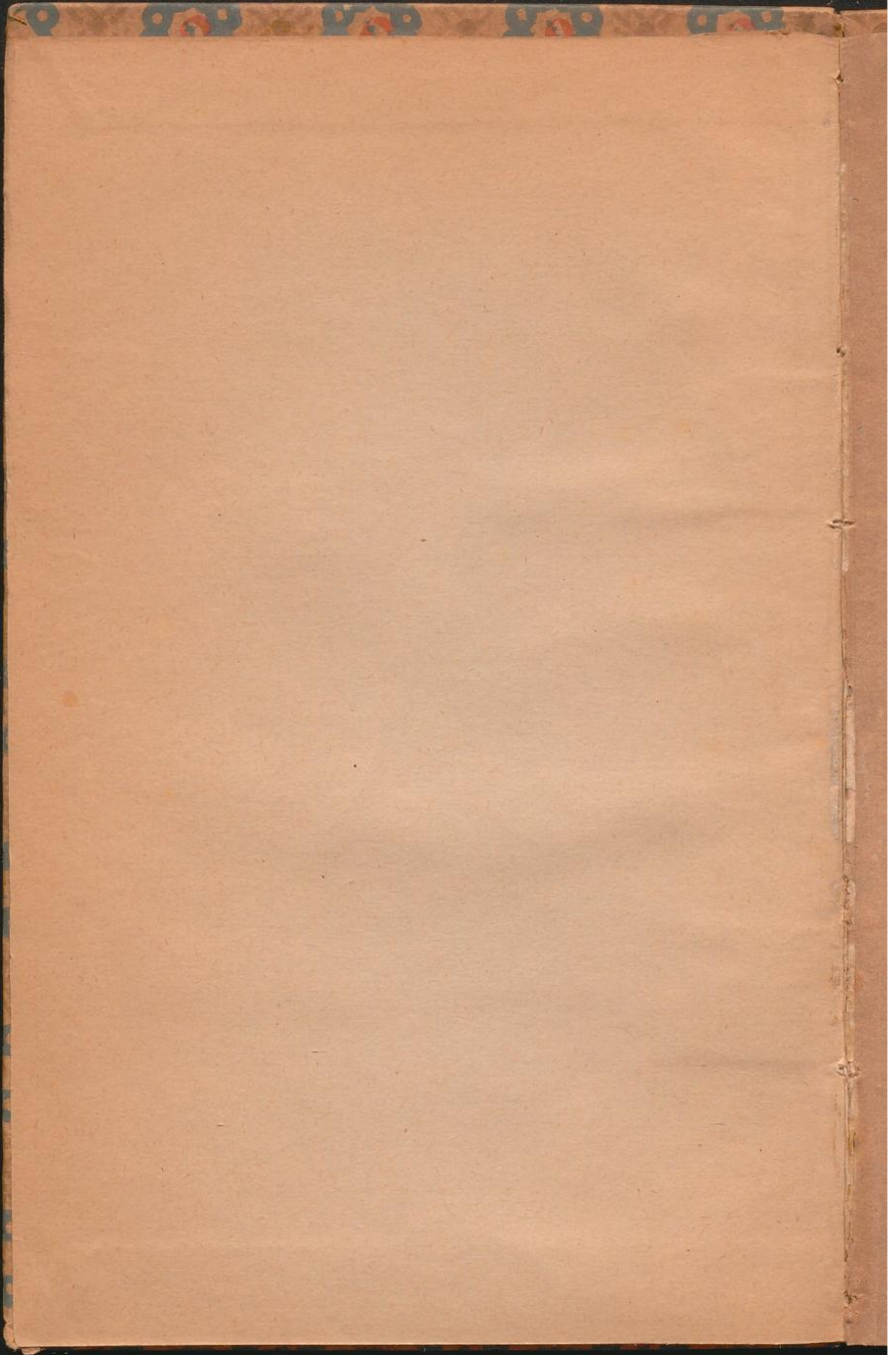


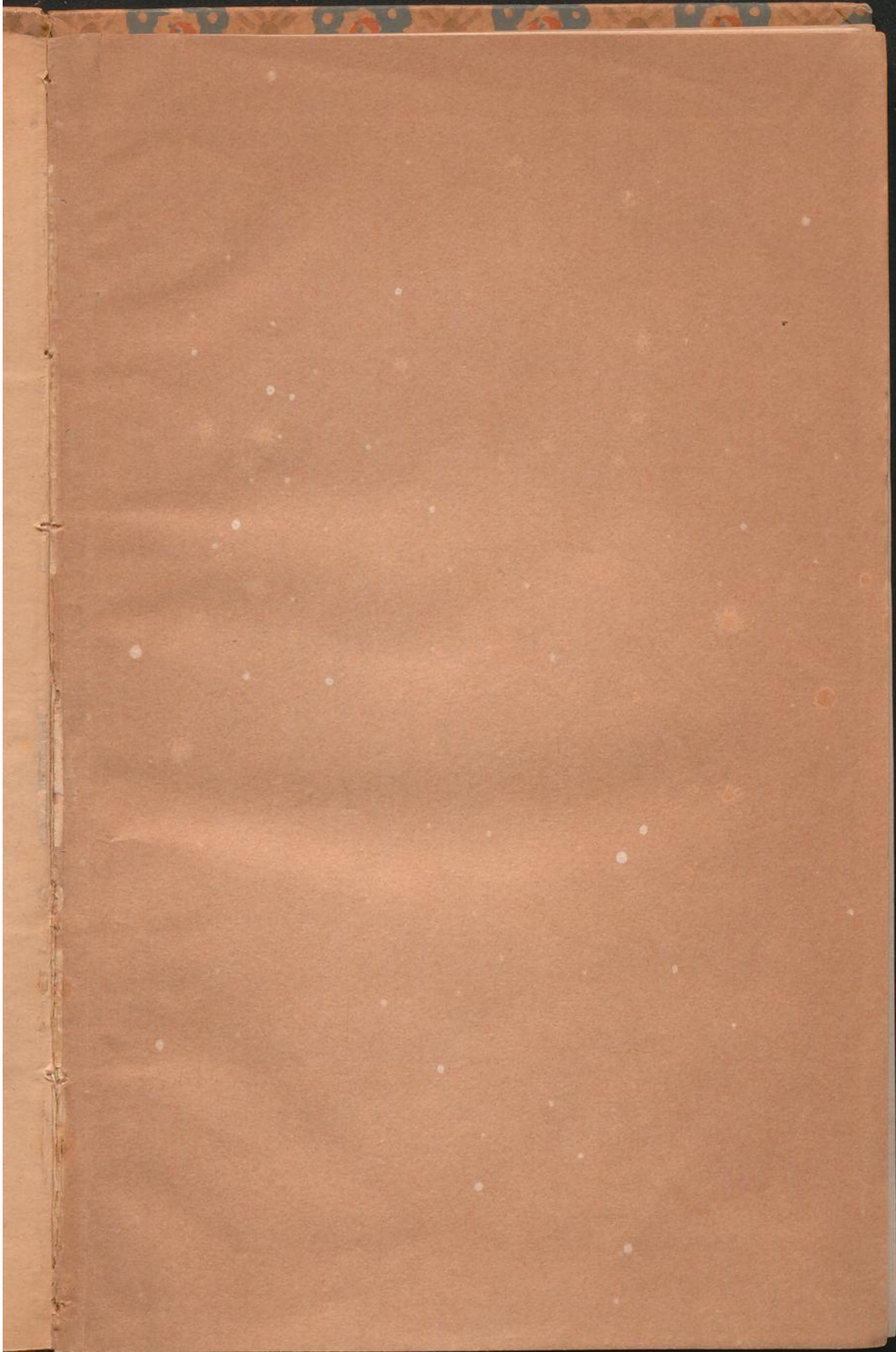
73

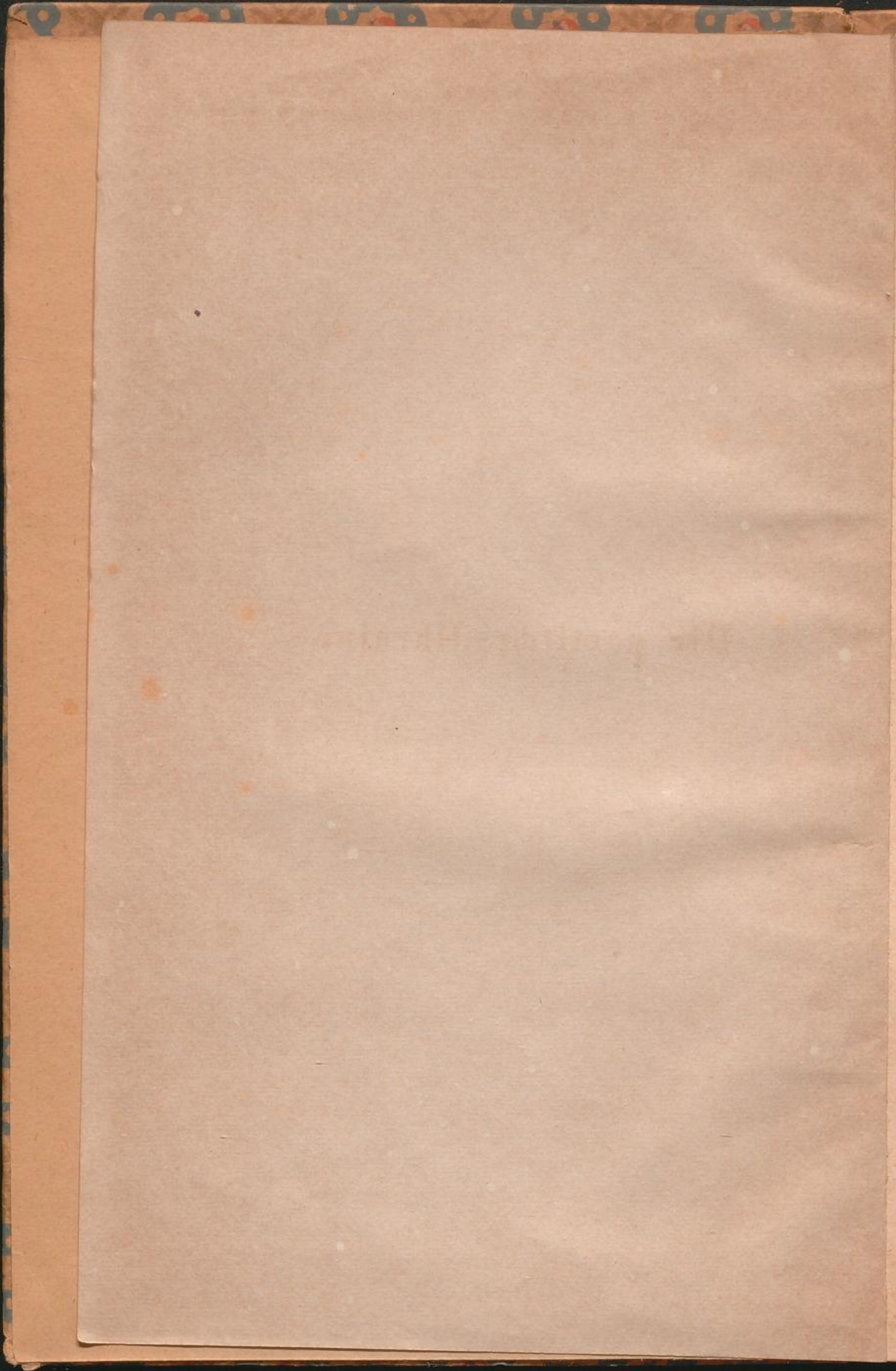


Ludwig Wolff









Die poetische Ukraine.

Verlag von J. Neumann, Neudamm, bei C. Neumann, Neudamm, in Stuttgart.



Die poetische Phantasie

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

# Die poetische Ukraine.

Eine Sammlung

## Kleinrussischer Volkslieder.

Ins Deutsche übertragen

von

Friedrich Bodenstedt.



Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1845.

Standort: P 06  
Signatur: GX Z 1003  
Akz.-Nr.:  
Id.-Nr.: W3101117 ✓

Schon seit geraumer Zeit gesteht man den verschiedenen eigenthümlichen Volksdichtungen einen besondern Werth zu, es sey nun daß dadurch die Nationen im Ganzen ihre Angelegenheiten, auf große Staats- und Familien-Verhältnisse, auf Einigkeit und Streit, auf Bündnisse und Krieg bezüglich, überliefern, oder daß die Einzelnen ihr stilles häusliches und herzliches Interesse vertraulich geltend machen. Bereits ein halbes Jahrhundert hindurch beschäftigt man sich in Deutschland ernstlich und gemüthlich damit; und ich läugne nicht, daß ich unter diejenigen gehöre die ein auf diese Vorliebe gestütztes Studium unablässig selbst fortsetzten, auf alle Weise zu verbreiten und zu befördern suchten; wie ich denn auch gar manche Gedichte, dieser Sinnes- und Gefanges-Art verwandt, von Zeit zu Zeit dem reinfühlenden Componisten entgegenzubringen nicht unterließ.

Goethe.

National songs and popular works of amusement throw no small light on the manners of a people: they are materials which most travellers have wit hin their reach, but which they almost always disdain to collect. . . .

George Ellis.



77 / 35363

## Vorwort.

Ueber den Werth der Volksdichtungen im Allgemeinen haben sich schon zu viele gewichtige Stimmen lobend vernehmen lassen, als daß die Herausgabe vorliegender Sammlung einer weitem Rechtfertigung bedürfte.

Die größten Dichter aller Länder haben nicht verschmäht aus dem unverstegbaren Quell zu schöpfen, der ihnen in den Liedern ihres Volkes entgegenfloß. — Heinrich Heine sagt irgendwo: „Es liegt in den Volksliedern ein sonderbarer Zauber.“ Byron wußte das sehr gut, und einige der schönsten Gedichte des großen Britten haben seinem eifrigen Studium der Volkspoesie der Engländer, Griechen und Spanier ihr Entstehen zu verdanken. Diejenigen Lieder unseres Goethe, welche am meisten Anklang gefunden haben in den Herzen der Deutschen, sind die im Volkstone geschriebenen.

Ich halte es für überflüssig, noch andere von den vielen Beispielen anzuführen, welche geeignet wären, meine Ansicht über den Werth der verschiedenen Volksdichtungen zu unterstützen.

„Da nun aber“ — sagt Goethe — „solche Gesänge sich meist aus einer spätern Zeit herschreiben, die sich auf eine frühere bezieht, so verlangen wir von ihnen einen angeerbten, wenn auch nach und nach modificirten Charakter, zugleich mit einem einfachen, den ältesten Zeiten gemäßen Vortrag.“ —

Daß diese Eigenschaften der hier mitgetheilten Sammlung nicht fehlen, wird der gebildete Leser auf den ersten Blick wahrnehmen.

Für die Treue meiner Uebersetzungen büрге ich; — ob es mir gelungen ist, die weichen, wohlklingenden Verse, die den Liedern der Ukraine einen so eigenthümlichen Reiz geben, glücklich nachzuahmen, muß ich der Beurtheilung einsichtsvoller Kritiker überlassen.

Indem ich's jedoch wage, die Kinder fremden Landes an meiner Hand einzuführen in mein deutsches Vaterland, liegt mir die Pflicht ob, zuvor ein Wort über ihre Herkunft und Heimath zu sagen. Ich verweise dieserhalb den geneigten Leser auf die geschichtliche Einleitung welche den Liedern vorausgeht, und bestimmt ist, in leichten Umrissen ein Bild des Volks zu geben, das sie gesungen.

Erst seit wenigen Jahren hat man in Rußland angefangen, sich mit Sammlungen ukrainischer Volkslieder zu beschäftigen, und ohne die eifrigen Bemühungen eines Czarnocki und Maximowitsch wären die herrlichen Lieder wahrscheinlich im Strudel der Zeit untergegangen und der Vergessenheit anheimgefallen.

In Polen war es Lach-Szyrma — Verfasser eines trefflichen Werks über polnische Literatur — welcher zuerst im Jahre 1818 einige ukrainische Gesänge mit polnischer Uebersetzung in periodischen Blättern erscheinen ließ.

Im Jahre 1833 gab Wenceslas Zaleski eine Sammlung polnischer und gallizischer Lieder mit Musik von dem berühmten Lipinski heraus.

Adam Czarnocki, ein junger polnischer Gelehrter, bekannt unter dem Pseudonamen Zoryan Chodakowski, hat einige Jahre seines Lebens darauf verwandt, die Reste der ukrainischen Volkspoese zu sammeln. Leider verhinderte ihn sein frühzeitiger Tod, sein Unternehmen zu vollenden, und die Sammlung kam in die Hände eines russischen Gelehrten, M. Maximowitsch, welcher im Jahr 1827 die erste Ausgabe davon erscheinen ließ. Später bereicherte dieser seine Sammlung unter Mitwirkung des Fürsten Tzertelev, Sreznievski und Anderer, durch mehr denn 2000 Lieder und Fragmente, und ließ 1834 in Moskau eine neue Ausgabe davon erscheinen. Meine Uebersetzungen enthalten eine sorgfältige Auswahl dieser Sammlung.

Da sich die ukrainischen Lieder nur im Munde des Volks und besonders durch die Banduristen<sup>1</sup> —

<sup>1</sup> Eine Art Volksänger, den Akhafsoden der Griechen ähnlich. Man nannte sie Banduristen, weil sie ihren Gesang auf der Bandura — Pandora — begleiteten.

welche oft nach eigenem Belieben daran ändern und modelten — bis auf unsere Zeit erhalten haben, so mußten natürlich viele davon ihre ursprüngliche Frische und Farbe verlieren, und ist auch in diesem Umstande der Grund des Vorhandenseyns der vielen Varianten zu suchen. Diese finden sich besonders bei den größeren Gedichten, den Dumen. Es leuchtet ein, daß dadurch die Schwierigkeiten einer passenden Auswahl um ein Bedeutendes vermehrt wurden.

Unter den vielen kleinrussischen Gelehrten, welche mir durch Uebersendung von Materialien u. s. w. bei der Ausarbeitung dieses Werckens hülffreich zur Hand giengen, fühle ich mich besonders gegen Hrn. Koskowtschenko, — bekannt durch seine trefflichen Uebersetzungen Shakspeare'scher Dramen, — und Hrn. Afanassiew, als Schriftsteller in Rußland unter dem Pseudonamen Tschubinsky bekannt, zu herzlichem Danke verpflichtet.

Ein mir befreundeter polnischer Gelehrter, Thaddäus Lada-Zablocki, hat unter meiner Mitwirkung eine französische Uebersetzung vorliegender Sammlung besorgt. Sein Buch soll für die Franzosen seyn, was meines für die Deutschen; nur daß letzteres den Vorzug hat, die Lieder in den Versmaßen des Originals wiederzugeben, was in der französischen Sprache unmöglich war.

In den historischen Skizzen dienten uns besonders

Michel Grabowski<sup>1</sup> und Nikolas Polewoi<sup>2</sup>  
als Führer.

Sollte sich meine Arbeit einer günstigen Aufnahme bei der deutschen Nation zu erfreuen haben, so werde ich nach meiner Rückkehr in's Vaterland eine ähnliche Sammlung grusinischer, armenischer, tartarischer und persischer Volkslieder erscheinen lassen. Materialien dazu habe ich auf meinen Reisen unter diesen Völkern schon in Fülle gesammelt.

Um den Ueberblick zu erleichtern, habe ich alle hier mitgetheilten Gedichte historischen Inhalts in chronologischer Ordnung gegeben.

So mögen denn die duftigen Lieder gleich klagenden Winden hinwehen zu den Gauen der Deutschen, und den Deutschen erzählen, wie die Kinder der Ukraine einst geliebt und gekämpft!

Tiflis den 1. October 1844.

**Fr. Bodenstedt.**

<sup>1</sup> Der berühmteste Schriftsteller Polens. Siehe sein Werk, betitelt: *Krytyka i Literatura*. Wilna 1837.

<sup>2</sup> Einer der besten und fruchtbarsten russischen Schriftsteller, berühmt durch seine Geschichte der russischen Nation. Seine Biographie ist bekannt aus Königs „Literarischen Bildern.“



### Sinsichtlich der Aussprache

der kleinrussischen Namen muß ich dem Leser bemerken, daß ich dieselbe nur annäherungsweise mit deutschen Buchstaben bezeichnen konnte, da uns mehrere Laute der ukrainischen Sprache gänzlich fehlen, und überhaupt die richtige Aussprache derselben Ausländern unmöglich ist. Das sanfte sch, das j der Franzosen, habe ich durch sh ausgedrückt, wie z. B. in Saparoshie. Bei den polnischen Namen ist die ursprüngliche Schreibweise beibehalten worden.

Die kleinrussische Sprache — eine Tochter der polnischen und russischen — ist wie mir scheint, der wohlklingendste aller slavischen Dialekte, und von großer musikalischer Wirkung.

Interessant war es mir, beim Lesen kleinrussischer Lieder auf eine Menge mehr oder weniger verummutterter, deutscher Wörter zu stoßen, welche wahrscheinlich durch die polnische Sprache in der kleinrussischen Eingang gefunden haben.

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort . . . . .	V
Einleitung . . . . .	1

### Erstes Buch.

Die Lieder . . . . .	19
1. Steht am Wasser die Platane . . . . .	23
2. Rauscht es, rauscht's im Eichenwalde . . . . .	25
3. Die Winde heulen, es wogt das Gras . . . . .	27
4. Zum Marsch, zum Abmarsch pfeifen . . . . .	29
5. Braust es, weht es . . . . .	31
6. Eine Hopfenranke im Garten allein . . . . .	33
7. Kam aus der Ferne ein Kuckuck geflogen . . . . .	34
8. Wo, wo, meine Liebe, jetzt weilest du? . . . . .	35
9. Im grünen Wiesenthal silberhell . . . . .	37
10. Vor Weh' mir Herz und Kopf vergeh'n . . . . .	39
11. Zum Niemen zieh' ich . . . . .	42
12. Fliegt ein Adler über's Meer hin . . . . .	44
13. Schwamm auf dem Meere, auf blauem Meer . . . . .	45
14. Schickt die Mutter ihren Sohn, einen Falken kühn . . . . .	46
15. Weint und klagt Gregor's alte Frau . . . . .	48
16. Sag' Mädchen, wo werden wir schlafen zur Nacht? . . . . .	49
17. Hoch zwischen Blumen und Wintergrün . . . . .	51
18. Beugen sich die dichten Zweige . . . . .	53
19. Mein Mädchen, viel schöne, viel stolze Maid . . . . .	55
20. Dunkel ist die Nacht . . . . .	56
21. Schwang vom Wald', vom dunklen Walde . . . . .	57
22. Hat die Frau den Mann geschlagen . . . . .	58
23. Sprach zum Mond' die Abendröthe . . . . .	60
24. Auf ein Grab setzt der Kosack sich . . . . .	61
25. Wie er schön ist, wie er grün ist . . . . .	63

XII

	Seite
26. Es zittert der Eichwald im Windesgeheule . . . . .	64
27. O, ihr Augen, schwarze Augen . . . . .	66
28. Schon fällt auf die Steppe das nächtliche Graus . . . . .	68
29. Schmied! warum schmiedest du heute nicht? . . . . .	69
30. Es setzt sich die Gule auf ein hohes Grab . . . . .	70
31. Zu Kiew auf dem Markte . . . . .	71
32. Ist dies die Quelle die mich gelabt und getränkt? . . . . .	74
33. In der Morgenfrühe . . . . .	76

Zweites Buch.

<b>Die Dumen</b> . . . . .	79
<b>Erste Abtheilung. Dumen aus dem XVI. Jahrhundert</b> . . . . .	83
Die Flucht der drei Brüder aus Asow . . . . .	85
Der Tod Fedor Besrobnj's . . . . .	92
Der Tod Morosenko's . . . . .	95
Von Bogußlaw . . . . .	97
Von Bogdan . . . . .	99
Der Tod Iwan Swiergowsky's . . . . .	101
<b>Zweite Abtheilung. Dumen aus dem XVII. u. XVIII. Jahr-</b> <b>hundert</b> . . . . .	103
Der Tod Iwan Konowtschenko's . . . . .	105
Vom Kosacken Balda . . . . .	115
Der Sturm auf dem schwarzen Meere . . . . .	118
Paley in Sibirien . . . . .	123

Anhang.

<b>Fragmente</b> . . . . .	127
Perebienosj . . . . .	129
Gram der Schwester ob ihrem Bruder . . . . .	131

## Einleitung.

Es würde mich zu weit führen, hier eine ausführliche Geschichte der Kosacken zu geben, da dies Buch nicht besonders für Gelehrte, sondern für das ganze gebildete Publikum Deutschlands bestimmt ist.

Vielleicht daß ich später einmal, unter günstigeren Verhältnissen, versuchen werde, nach Kräften die große Lücke auszufüllen, welche die Geschichte Europas in Bezug auf die slavischen Lande darbietet; in diesem Augenblicke machen mir meine Reisen und sonstigen Beschäftigungen ein solches Unternehmen unmöglich.

Was ich hier gebe, soll nichts seyn als eine kurze Berichtigung der irrigen Ansichten, welche allgemein in Deutschland über den Ursprung und die Entwicklung des weitverzweigten Kosackensystemes herrschen; zugleich mögen diese Blätter als Führer dienen durch den duftigen Liedergarten, der sich in bunten, wilden, aber anmuthigen Verschlingungen vor den Augen des Lesers ausbreitet.

So lange die Kosacken noch mit starker Hand eingriffen in das Rad der Geschichte, mußte in Europa

Niemand von ihnen; erst jetzt, da der Stern ihres Ruhmes seinem Untergange nahe ist, hat man angefangen, sich mit Untersuchungen über ihren Ursprung u. s. w. zu beschäftigen. Der Grund, warum diese Untersuchungen bisher zu so unbefriedigenden Resultaten geführt haben, ist vorzüglich in dem Umstande zu suchen, daß man sich mehr mit der Ableitung des Namens, als mit der Sache selbst beschäftigt hat. Einige leiten das Wort Kosack oder Kasack, von den Kassogen her; Andere von Kasachia; noch Andere lassen die Kosacken selbst von den Tschereken abstammen; und so geht's fort in's Unendliche, und Alle haben Recht, und Keiner hat Recht.

Durch die richtigste und genaueste Ableitung der Benennung Kosacken wird wenig Licht auf die Geschichte dieses Volkes geworfen, welches nicht Einer Quelle entsprossen, sondern ein Meer ist, durch den Zusammenfluß vieler Ströme gebildet.

In den endlosen Steppen, welche sich zwischen dem untern Don und dem Dniepr ausdehnen, hatten seit den ältesten Zeiten Nomadenvölker und Räuberhorden ihre Zelte und ihre Schlupfwinkel. Die Gränzen des alten Rußlands erstrecken sich im Süden nicht weiter als bis zur Mündung der Sula (linkes Dnieprufer), und des Pruth (rechtes Dnieprufer). Von dort an begannen die Zelte der Steppenbewohner, der Chasaren, Petschenägen und Polowzen.

Seit Kuriks Zeiten bis zu Ende des zwölften Jahrhunderts waren diese Völker durch ihre Räubereien und Streifzüge furchtbar. Je nachdem sich ihnen Aussicht auf

Beute darbot, machten sie Einfälle in Rußland, oder verbanden sich mit den Russen, um ihnen gegen andere räuberische Nachbarvölker beizustehen; sie plünderten die Reisenden und Karavanen und lebten selbst in beständigem Hader unter einander.

Um das Verhältniß dieser Räubervölker, den russischen Fürstenthümern gegenüber, — den einzigen angebauten Ländern, welche die Ursteppen begränzten, — richtig darzustellen, ist es nöthig, zuvor einen Blick auf den innern Zustand dieser Länder zu werfen.

Sie bestanden aus Groden, das heißt, aus großen, durch Wälle und Mauern befestigten Burgen, welche den Fürsten oder ihren Statthaltern zum Aufenthalte dienten. Zwischen diesen Burgen zogen sich aus zerstreut gelegenen Hütten bestehende Dörfer, Chutoren oder Meiereien, hin, wo das Volk den Winter zubrachte, und von wo es sich, bei Ueberfällen feindlicher Horden, in die Groden flüchtete. Oft auch führten die Fürsten, nach Art der deutschen Raubritter des Mittelalters, selbst Kriege untereinander, und die Sieger hausten schrecklich im Gebiete der Befestigten.

Der Landmann fand bei seiner Rückkehr, statt der verlassenen Hütte, nur Schutt und Trümmer; der Ackerbau und die Gewerbe stockten; das gesellschaftliche Leben konnte sich nicht entwickeln, und das Bedürfniß größerer befestigter Plätze wurde immer fühlbarer. Nur in den Groden,<sup>1</sup> welche sich nach Maßgabe der Bevölkerung

<sup>1</sup> Hiervon kommt das russische Wort Grod — Stadt.

erweiterten und zu Städten heranwuchsen, war noch Sicherheit zu finden.

Die bedeutendsten Groden jener Zeit waren, Tschernigow, Kiew, Belgorod, Perejaslawl, Nowogorod, Sewersk, Dwrutsch<sup>1</sup> u. s. w.

Am bedrängtesten wurde der Zustand der russischen Fürstenthümer, seit die Tartaren anfangen ihre Einfälle zu machen. Jetzt war nicht mehr an Ackerbau zu denken; die Felder lagen wüste, die Wohnungen des Landmanns wurden der Erde gleich gemacht; Keiner durfte mehr wagen, die befestigten Plätze zu verlassen. Die Pflugschar ward zum Schwerte und der Ackermann zum Krieger. Ein ganzes Jahrhundert lang schwebte der Säbel der Tartaren drohend und verderbend über den Häuptern der Russen. Was war natürlicher, als daß diese, zur Verzweiflung gebracht, es vorzogen dem Feinde selbst entgegen zu ziehen und in offener Feldschlacht dem Tode zu trotzen, als ihn daheim in träger Furcht von der Hand der Barbaren zu erwarten.

Um jene Zeit, seit dem Einfalle der Tartaren, bildeten sich zwei Stände: der des Bürgers oder Stadtbewohners, und der des Kosacken oder bewaffneten Landbewohners.

<sup>1</sup> Ich habe die Benennungen der Städte, Flüsse u. s. w. nach der allgemein angenommenen, russischen Aussprache geschrieben, welche von der ukrainischen in vieler Hinsicht verschieden ist. In der Ukraine spricht man z. B. Tschernihow, Belhorod, Perhaslaw u. s. w. — Die Russen pflegen das h, welches ihrer Sprache fehlt, durch den Buchstaben g zu ersetzen, was vorzüglich bei aus fremden Sprachen entlehnten Wörtern auffällt. So sagen sie z. B. Exercirgaus, Ordnonanzgaus, Gamburg, Gannover u. s. w.

In den nördlichen russischen Fürstenthümern, welche sich wie alle übrigen vor dem Schwerte der Tartaren beugen mußten, wo dieses aber die bestehende Ordnung nicht zerstörte, behielt der Stand der Bürger die Oberhand, und die Staatsverfassung blieb in ihren ursprünglichen Formen.

Der Stand der Kosacken nahm seinen Ursprung in den südlichen Provinzen, wo die russischen Fürsten mit ihren Bojaren umgekommen waren, wo die geistliche Macht gesunken war, wo die Horden der Tartaren sich festgesetzt hatten, und die Städte mit ihren zerstörten Mauern unvertheidigt dastanden, inmitten der wüsten Felder.

Die Benennung Kosack als Gegensatz des Bürgers, bezeichnet ursprünglich einen seines Herdes und Hauses beraubten Herumstreifer. Aber wo sollten diese Flüchtlinge Schutz suchen vor dem drückenden Joche der Feinde, welche das ganze Land, von der Wolga bis zum Dniepr, überschwemmten? Der Theil der alten Steppe, wo früher der Polowez sein Zelt aufschlug, war der Herrschaft der Tartaren unterworfen. Sie unterjochten oder verdrängten alle Nomadenstämme, welche sie auf ihren Raubzügen antrafen. Kanew, eine befestigte Gränzstadt, welche die Russen gegen die Einfälle der Polowzen erbaut hatten, war in der Gewalt der Tartaren.

Um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts fielen alle diese Länder in die Hände anderer Herren. Olgerd, Großherzog von Litthauen, verjagte die Tartaren von den Ufern des Dniepr. Seine Statthalter herrschten über Kiew, Tschernigow und Nowogorod Sewersk.



In Folge dieser Eroberungen blieb den Flüchtlingen kein anderer Zufluchtsort übrig, als das Land am Don, unfern des asow'schen Meeres, und die wüsten, hinter den Wasserfällen des Dnieprs, nach der Seite des schwarzen Meeres zu, gelegenen Gegenden.

Hier war die Wiege der Kosacken. Doch fanden die Flüchtlinge der unterjochten russischen Fürstenthümer in diesen Schutzorten schon ältere Bewohner vor, welche theils aus Nachkömmlingen einheimischer Stämme, theils aus Eingewanderten bestanden.

Seit langer Zeit wachten die Söldnerhorden Aftens, die Türken und die Kara-Kalpaken, über die Sicherheit der Gränzen Rußlands. Sie waren unabhängig, dienten für Geld, und behielten ihre asiatischen Namen bei. Diese Horden wurden von den Russen Brodniks genannt, das heißt bewaffnete Herumstreifer, welche für Geld ihre Dienste verkauften.

Verlade in der Moldau unterschied sich in Nichts von der Sitsch<sup>1</sup> der Kosacken. Es war dies der Sitz einer kriegerischen, schon domicilirten Gesellschaft, welche vom Raub und Plündern lebte.

Außer den Brodniks fanden sich in den oben genannten Schlupfwinkeln Bagabunden von allen Nationen zusammen. Die durch die Tartaren von der Steppe verdrängten Polowzen, Tscherkessen vom Kaukasus,

<sup>1</sup> Sitsch — wahrscheinlich von dem deutschen Worte Sitz, hieß bei den Kosacken ein besestigter Platz, wo sich das Hauptlager der Saporoschen befand.

Kalmücken, Russen und Litthauer suchten hier ihre Zuflucht.

Aus all diesen verschiedenartigen Elementen bildete sich ein großes Ganze, welches sich späterhin in zwei Zweige theilte: in den des Don, und den des Dniepr. In dem ersten war das asiatische Element vorherrschend; der zweite war mehr slavischer Natur.

Aus dem Vorhergehenden lassen sich alle so auffallenden Verschiedenheiten in Charakter und Sitten erklären. Und doch nahmen alle diese verschiedenen Stämme die russische Sprache und die Religion der griechisch-katholischen Kirche an! Der Grund dieser merkwürdigen Erscheinung ist leicht zu finden. Von jeher war Kiew allen andern russischen Fürstenthümern an Bildung überlegen; die von dort aus in großer Menge dem Joche der Tartaren ent schlüpften Flüchtlinge mußten natürlicherweise einen mächtigen Einfluß auf ihre rohern Waffenbrüder ausüben; zudem ward der christliche Glaube Allen zum Unterpfeiler gemeinsamen Hasses gegen ihre Unterdrücker. Alle legten sich den Namen Kosack bei; ein Wort, welches noch heutiges Tages einen unabhängigen Krieger bezeichnet.

So ward die Nothwendigkeit der Besiegten, ihr Leben durch die Flucht in entfernte Gegenden vor der Gewalt der Sieger zu wahren, die Ursache der Entstehung des Volks der Kosacken.

Der Trieb sich zu rächen und ihre Unabhängigkeit zu befestigen, war das natürliche Resultat einer so mühevoll errungenen Sicherheit.

Der Reiz der Freiheit, die reiche Beute, die wachsende Macht, und endlich der eigene Herd, ließen die armen Flüchtlinge das neue Leben lieb gewinnen und reizten Andere sich ihnen anzuschließen. Und in der That mußte der Stand des Kosacken einen mächtigen Zauber auf Alle die ihm angehörten, ausüben.

Sie, die früher als willenlose Sklaven unter der Peitsche oder dem Schwerte der Tartaren zitterten, verachtet und verächtlich, schwangen jetzt selbst das Schwert gegen ihre früheren Unterdrücker, und flogen einher auf muthigen Rossen, frei wie der Wind der Steppe, gefeiert in den Liedern ihres Volkes.

Das schönste Mädchen, das er im Kampfe gefangen, ward des Kosacken Weib; aus dem reichsten Stoffe, den er dem Feinde genommen, bereitete er seine Kleider; er schmückte sich mit den erbeuteten Waffen seines Gegners.

Seine Kinder wuchsen auf bei Schwerterklang und Kampfgewühl; Hörnerschall und Schlachtlieder waren ihre Wiegenesänge; mit der Muttermilch sogten sie den Haß gegen ihre Unterdrücker ein.

Bermundet in der Schlacht, küßte der Kosack, bevor er starb, noch einmal die Handvoll heimischer Erde, welche er immer auf seiner Brust trug, schickte dem treuen Weibe daheim sein letztes Lebewohl, und gab seinen Kindern und tapfern Waffengefährten seinen Segen.

Wenn er glücklich von den Streifzügen zurückkam, so theilte er seine Beute, gab Gastmähler und Schmausereien, und lebte sorglos und in Freuden.

Die Söhne wurden von frühester Jugend an geübt die Waffen zu führen und Rosse zu bändigen. Die Frauen fochten an der Seite ihrer Männer, wenn der Feind einen Ueberfall auf ihren Erbd wachte.

So war das Leben des Kosacken zu Hause und im Felde.

Werfen wir jetzt einen historischen Rückblick auf die Entstehung dieses Volkes, so finden wir, daß, als die südlichen Fürstenthümer Rußlands unter der Uberschwemmung der Tartaren, und später der Litthauer, verschwanden, die russische Nation zwei Jahrhunderte hindurch in einer politischen Erstarrung lag, von welcher sie sich nur langsam wieder erholte.

Damals, gleichzeitig mit dem ersten Einfalle der asiatischen Horden, nahm an den südlichen Gränzen Rußlands, in den unabsehbaren Steppen, in zwischen Meerbusen, Felsen und Strömen verborgenen Schlupfwinkeln, das Volk der Kosacken seinen Ursprung.

Zwei Elemente des alten Rußlands: die Sprache und Religion, verwebten sich mit seinem Organismus, und sind bis jetzt die einzigen Zeichen der Aehnlichkeit zwischen Kosacken und Russen geblieben. Es leuchtet ein, daß bei dem seltsamen Gemisch, aus welchem das Volk entstanden war, sich alles Uebrige, wie seine Lebensweise, seine Physiognomie, seine Sitten, seine Verfassung, seine Geschichte und Poesie, auf eine ganz eigenthümliche und neue Weise entfalten mußte.

Bekannt ist, daß schon lange vor dem Einfalle der

Tartaren, bewaffnete Horden, ebenfalls Kosacken genannt, raubend und plündernd die Steppenwüste des östlichen Europas durchzogen. Aber den Anfang der großen Kosackenverbrüderung kann man erst um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts festsetzen; von der Zeit an, bis zur Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts währt die Periode ihrer politischen Organisation.

Sobald die Kosacken ein selbstständiges, gefürchtetes Volk geworden waren, fochten sie oft für gute Belohnung auf der Seite der Russen und selbst ihrer ehemaligen Unterdrücker, der Tartaren und Litthauer, gegen auswärtige Feinde.

Um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts erscheinen die Kosacken von Kasan. Noch früher wurden die Kosacken von Ordinj bekannt, als Nachbarn der Tartaren.

Die Organisation neuer Zweige dauerte ununterbrochen fort.

Gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts bildeten sich Truppen von Kosacken in Litthauen. Die bewaffneten Horden, welche unter der Anführung Lissowsky's Rußland während der Unruhen verheerten, die der Auflösung der Dynastie der Waräger folgten, hießen Lissowtschick und durchzogen unter diesem Namen Deutschland zur Zeit des dreißigjährigen Krieges.

Zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts erscheinen die Kosacken von Asow, welche in kurzer Zeit zu einer ansehnlichen Macht heranwachsen und sich an den Ufern des Don festsetzen.

Um dieselbe Zeit ungefähr bildet Netschai aus dem Stamme der donischen Kosacken die des Jait oder des Urals; Termaf organisirt die sibirischen, und sein Waffengeführte Andreas die grebenschen Kosacken.

Auswanderer vom Don legen den Grund zu den Kosacken von der Wolga, von Astrachan, von Mordok, von der kaukasischen Linie an den Ufern des Terek und Kuban.

Noch heutzutage vertheidigen ihre Nachkommen die Gränzen, welche Rußland von Asien scheiden.

Man kann alle Verzweigungen der Kosacken in zwei große Stämme theilen; der Mittelpunkt des Einen sind die untern Ufer des Don, und der des andern der Dniepr. Aus dem ersten bildeten sich verschiedene Verbrüderungen im Osten; der zweite war der Keim des Volks der Kleinarussen oder der Ukrainer.

Nach dieser allgemeinen Skizze des weitverzweigten Kosackensystemes, welches beinahe die ganze südliche Gränze Rußlands umfaßt, werden wir vorzugsweise unsern Blick auf denjenigen Theil davon wenden, dessen wir oben unter dem Namen der Ukrainer Erwähnung gethan haben.

Alle Glieder der großen Kette, aus welcher das Volk der Kosacken besteht, sind eng mit einander verbunden, obwohl nicht geläugnet werden kann, daß die geographische Lage einen großen Einfluß geübt, und alle möglichen Verschiedenheiten in Sitten, Charakter u. s. w. hervor gebracht hat.

Wir haben gesehen, daß die donischen Kosacken nichts

Anderes sind als ein Gemisch von Russen, Tartaren, Tscherkessen und Kalmücken; während die der Ukraine sich aus Russen, Polowzen, Türken, Moldauern, Polen und Litthauern bildeten. — Der Unterschied, welcher in Sitten, Sprache und Charakter zwischen ihnen herrscht, ist das Resultat der Verschiedenheit ihrer organischen Elemente.

Die Saparoschzen waren der eigentliche Kern der ukrainischen Kosacken. Ihr Sitsch war anfänglich auf der Insel von Chortik (berühmt durch die Schifffahrt der Waräger); und wurde später nach einem durch die Mündung des Basulak in den Dniepr gebildeten Schlupfwinkel verlegt. Von dort aus verbreiteten sich ihre Groden die Ufer des Dnieprs entlang.

Der Sitsch der Saparoschzen war von einer Menge Kuränjs<sup>1</sup> umgeben, welche sich nach und nach aus den Chutoren gebildet hatten.

Die ukrainischen Kosacken lebten in Familien, die Saparoschzen hingegen mußten das Gelübde der Keuschheit ablegen. Nie betrat ein Weib ihre Kuränjs. Sie blieben bis zum achtzehnten Jahrhundert der Typus der Kosacken vom Dniepr.

Müller giebt uns folgende Beschreibung von den Saparoschzen.

„Der Sitsch besteht aus einem Haufen von Häusern und Baracken, welche mit einem aus Erde aufgeworfenen Walle umgeben sind. Alles ist hier Gemeingut. Beim

<sup>1</sup> Kuränj hieß bei den Saparoschzen ein Dorf, welches von 100 bis zu 500 bewaffnete Kosacken enthielt.

Antritt eines neuen Jahres beruft der Hetmann die Kosacken zusammen und spricht zu ihnen:

„Tapfere Kameraden! wir müssen das Loos ziehen, um zu wissen, wo jeder Kuränj dieses Jahr fischen soll. — Außerdem, ist's euch nicht genehm einen neuen Hetmann zu erwählen?“

„Nein“, erwidern sie; „du bist gut; regiere uns noch ein Jahr, und laß uns die Loose ziehen!“

Wenn aber die Antwort ungünstig lautete, nahm er die Mütze ab, legte seinen Hetmannsstab darauf, verbeugte sich gegen das Volk und sprach:

„Ich bin jetzt euer Bruder, ein gewöhnlicher Kosack.“

Alsdann versammelte sich alles Volk, lebte in Freuden, wählte einen neuen Hetmann, und überreichte ihm, nachdem es seine Einwilligung erhalten hatte, den Befehlshaberstab; Alle verbeugten sich vor ihm und streuten zum Zeichen ihrer Unterthänigkeit Erde auf ihre Häupter.

Wenn ein Kosack einen andern getödtet hatte, so legten sie ihn in's Grab unter den Sarg des Todten und beerdigten ihn so lebendig.

Oft kam der reiche Kosack auf den Jahrmart der benachbarten Stadt, miethete dort Säger, zog mit ihnen von Bude zu Bude; gab Allen, denen er auf seinem Wege begegnete, Branntwein zu trinken, warf Geld unter das Volk, um es zum Zank zu reizen, setzte sich mit seinem reichen Gewande auf eine mit Pech oder Theer beschmutzte Tonne; zum Zeichen seiner Verachtung des Reichthums, hing seinen alten Pelz um und kehrte so nach Hause zurück.



Das Gemeindeleben entwickelte sich bei den Kosacken vom Dniepr auf dieselbe Weise wie bei den andern. Erst war der Gedanke des Schutzes und der Vertheidigung, dann der der Rache, des Ruhmes und der Unabhängigkeit vorherrschend.

Auf den schnellen Pferden der Steppe flogen sie zum Kampf gegen die Tartaren, Russen, Litthauer, Polen, Türken, Walachen.

Auf zerbrechlichen, in wenig Tagen erbauten Fahrzeugen fuhren sie den Dniepr entlang in das schwarze Meer, und verheerten die Küsten Asiens.

Jedoch war dieser Zustand nur der Anfang ihrer politischen Entwicklung. Zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts nimmt die kriegerische Republik der Kosacken schon reifere sociale Formen an, und tritt in Verbindung mit den benachbarten Staaten.

Das Volk der Ukraine, welches den Russen und Polen gegenüber seine Unabhängigkeit behaupten und befestigen wollte, hatte einen langen, schweren Kampf zu kämpfen, und fiel zuletzt für immer.

Diese Periode umfaßt drei Jahrhunderte.

Der Raum erlaubt mir leider nicht, hier selbst nur ein leicht skizzirtes Bild der so anziehenden, poetischen Geschichte der Ukraine zu geben. — Welch ein Reichthum von Farben und Gegenständen herrscht hier! Denken wir uns das Ende der Fürstenthümer des alten Rußlands; die wilden Krieger von Dschingis-Chan, die ihre Zelte unter den Mauern der Tempel von Kiew aufschlagen; die

Horden der unglücklichen Flüchtlinge, welche auf den Inseln und an den Borden des Dnieprs im Elend umherirrten; die verzweifelte Tapferkeit dieser Horden; ihre tollkühnen Streifzüge zu Meer und zu Lande, auf welchen sie sich nach dem Fluge der Vögel, nach den Sternen und nach dem Wehen der Winde richteten; das plötzliche Erscheinen der Krieger Witolds und Olgerds, mit ihren Wolfspelzmützen und ihren Bärenpelzmänteln; mit ihren ferntreffenden Pfeilen und furchtbaren Kanonen; ihren verzweifeltsten Kämpfen mit den Tartaren; die Zustände der Kosacken, den Litthauern und Polen gegenüber; das Fortschreiten ihrer Civilisation; die auf beiden Ufern des Dnieprs gegründeten Colonien; die Tartaren der Krimm, neue Feinde der Kosacken; die Trennung der ritterlichen Saparoschzen und die Organisation der ukrainischen Kosacken; ihre Heerführer von Ostapchi Daszkowicz bis Schmielniki; dann noch Wyhowski, Dorowsenko Tetera; der wilde Bruchowiecki mit seinen Saparoschzen; Masappa, der weltbekannte Greis, dessen Leben eben so räthselhaft ist, als die Liebe der Tochter Kotschubeis zu ihm; die Gelehrsamkeit der kiewischen Geistlichkeit, welche ihren wohlthätigen Einfluß auf ganz Rußland ausübte; das Ritterliche im Charakter der Aristokratie Kleinrußlands; das Wilde im Charakter des Volks, dieses bunten Gemisches Asiens und Europas u. s. w.

Diese leicht hingeworfenen Umrisse mögen als Beweis dienen, zu welchem großartigen, poetischen Gemälde die Geschichte Kleinrußlands Stoff bietet.

Und das große Drama, wovon wir eben einige Züge angedeutet, ist in dem Zeitraum von fünfhundert Jahren gespielt! — Diese fünf Jahrhunderte sind wie ein einziger Augenblick dahingeschwunden; als Resultat ihrer Existenz ist uns ein Volk geblieben, das, obwohl nicht mehr, was es gewesen, doch sein eigenthümliches Gepräge und seine Nationalität bewahrt hat.

Die Sonne seines Ruhms ist untergegangen, aber Erinnerung steigt auf in seinen Liedern, gleich dem bleichen Monde in warmer Sommernacht: ein Nachglanz der Herrlichkeit des Tages, der gewesen.

Die Lieder des Volkes der Ukraine leben fort von Geschlecht zu Geschlecht, und erzählen den Kindern von den Thaten der Väter. Und in keinem Lande hat der Baum der Volkspoesie so herrliche Früchte getragen, nirgends hat sich der Geist des Volks so lebendig und wahr in seinen Liedern ausgeprägt, wie bei den Kleinrussen.

Welch ein ergreifender Geist der Wehmuth, Welch tiefe, ächt menschliche Gefühle sprechen sich in den Liedern aus, die der Kosack in der Fremde singt. Welch eine Zartheit, mit männlicher Kraft gepaart, durchweht seine Gesänge der Liebe. Noch ist der Takt und die Züchtigkeit des Gefühles, das in allen vorherrscht, besonders hervorzuheben. Unter allen kleinrussischen Volksliedern — und es giebt ihrer tausende! — ist keines, vor welchem die jungfräulichste Wange zu erröthen brauchte.

Man muß in der That annehmen, daß ein Volk, welches solche Lieder singen und Geschmack daran finden

konnte, auf keiner ganz niedrigen Stufe der Bildung gestanden haben kann. . .

Die Dumen, welche den Beschluß vorliegender Sammlung ausmachen, sind, abgesehen von ihrem poetischen Werthe, noch von besonderer Wichtigkeit für das Studium der kleinrussischen Geschichte. Die jeder Duma folgenden historischen Anmerkungen werden hoffentlich nicht wenig beitragen, die hier gegebene Skizze zu vervollständigen.

Hande haben kann.  
die Kunde, welche der Wahrheit entgegen  
auszusprechen, sind, absehen von ihrem politischen  
Verhalte, noch von anderer Wichtigkeit für das Studium  
der Naturwissenschaften. Die hier angeführten  
historischen, wissenschaftlichen Angaben sind nicht  
vollständig, sie sind jedoch in vorzüglicher  
Form zu erhalten.

Erstes Buch.

Die Lieder.

Ruft mir den Sanger herein mit dem weißen Bart,  
Daß er ein Lied uns singe aus der alten Zeit,  
Daß er's zur Guli singe der hellklingenden! . . .

Altes Helbengedicht.

So eigenthümlich die kleinrussischen Lieder durch ihren Inhalt sind, so wenig unterscheiden sie sich, in Bezug auf ihre Form, von den lyrischen Erzeugnissen der westlichen Länder Europas. Anders ist es mit den Dumen, den größern Gedichten historischen Inhalts, worüber ich gehörigen Orts das Nähere gesagt habe.

In den meisten kleinrussischen Liedern ist eine seltsame, ergreifende Wehmuth vorherrschend. Die Mutter nimmt weinend Abschied von ihrem Sohne, die Braut von ihrem Geliebten, der in's Feld zieht und von dem sie nicht weiß, ob er wiederkehrt; die verlassene Schwester jammert ob dem gefallenen Bruder, der früher ihr Schutz war, sie ernährte und tröstete, sie, die jetzt verwaist in der Fremde weint; der alte Kosack beklagt den Verlust seiner Jugendjahre, wo er schmuck angethan zur Schlacht zog und mit wilden Tartaren kämpfte und mit holden Mägdelein liebelte. . . Ueberall jedoch zeigt sich die Herrschaft des Weibes, wie sich überhaupt in der Geschichte der Ukraine gar viele Züge aus der Ritterwelt des Mittelalters wiederfinden.

Der Kleinrusse lebt in inniger Vertrautheit mit der Natur; ihr sind all die schönen Bilder, welche wir in seinen Liedern finden, entlehnt. Ist der Kosack in der Schlacht gefallen, so fliegen die Adler, seine Brüder, herbei und



sprechen dem Sterbenden Trost zu; hat er die Augen geschlossen, so singt der Kuckuck im blühenden Hollunderstrauch sein Grabeslied. — Jeder tapfere Krieger ist ein „heller Falk“, er verfolgt den Feind, wie der Vogel der Lüfte seinen Raub. Aus dem Wehen des Windes, aus dem Wellengemurmel, aus dem Wiehern und Hufschlag seines Rosses weiß er die Zukunft zu deuten. . .

Es wäre interessant zu erfahren, wie den Kleinrussen der Glaube an die wunderthätigen Kräfte der Raute und des Salbei gekommen, welchen wir so oft in ihren Liedern begegnen. Bekannt ist, daß diese beiden Kräuter im Mittelalter eine große Bedeutung hatten. Man hat sogar lateinische Verse darauf gemacht, wie z. B.

Non est metus mortis  
Cui est salvia in hortis;

oder:

Salvia cum ruta

Faciunt tibi pocula tuta u. s. w.

In den vor mir liegenden Sammlungen befinden sich eine Menge Lieder, welche sich auf häusliche, gesellschaftliche oder öffentliche Festlichkeiten beziehen. Ich theile davon nur solche mit, die durch ihren poetischen Gehalt von allgemeinem Interesse sind, wie ich mir überhaupt eine sorgfältige Auswahl zur Pflicht gemacht habe.

1.

Steht am Wasser die Platanee,  
Tief hiernieder hängend;  
Sorgen quälen den Kosacken,  
Ihm das Herz bedrängend.

Senk' dich, Bäumchen, nicht herunter,  
Bist noch grün und blühend!  
Gräm' dich nicht, Kosack, sey munter,  
Bist noch jung und glühend!

Wollt' sich gern der Baum nicht senken —  
Doch die Fluth zernagt ihn;  
Wollt' sich der Kosack nicht kränken —  
Doch tief Wehe plagt ihn! —

Ritt mit Lanze und Geschosse,  
Und im Kriegsgewande,  
Ritt auf schwarz gemähntem Rosse  
Fern zum Russenlande.

Ist im Ruffenland geblieben  
Dort auch zu vergehen —  
Die Ukraine, seine Lieben  
Sollt er nie mehr sehen.

Sterbend sprach er: Mir ein großes  
Grab wird man errichten —  
Sträuchlein trägt auf seinem Schooß es,  
Voll von süßen Früchten.

Werden Vöglein Beeren pickend  
Her zum Grab sich schwingen,  
Aus der Heimath mich beglückend  
Frohe Kunde bringen.

## 2.

Rauscht es, rauscht's im Eichenwalde,  
 Nebel deckt die grüne Halde,  
 Mütterchen, den Sohn fortjagend,  
 Spricht: Geh', sollst mich nicht mehr grämen —  
 Mögen dich die Türken nehmen!

Mutter, nein! doch selber Pferde

Ich den Türken rauben werde!

Rauscht es, rauscht's im Eichenwalde,  
 Nebel deckt die grüne Halde,  
 Mütterchen, den Sohn fortjagend,  
 Spricht: Geh', sollst mich nicht mehr grämen —  
 Mögen dich die Horden<sup>1</sup> nehmen!

Mutter, nein! mir Schätze schenken

Werden sie und mein gedenken.

Älteste Schwester führt das Pferd ihm,  
 Trägt die zweite Lanz' und Schwert ihm;  
 Doch die jüngste fragt den Bruder:

Bruder, wann wirst von den Heeren  
Du zur Heimath wiederkehren?

Eine Handvoll Erde säe  
Schwesterchen, auf einen Stein hin,  
Und mit Tagesanbruch gehe  
Bei der Morgenröthe Schein hin,  
Feucht' es an mit deinen Thränen —  
Fängt die Erde an zu blühen,  
Wird dein Bruder heimwärts ziehen!

Rauscht es, rauscht's im Eichenwalde,  
Nebel deckt die grüne Halde,  
Mütterchen, den Sohn rückrufend,  
Spricht: Kehr' Sohn, dort droht Gefahr dir,  
Komm' ich kämm' dein langes Haar dir!

Mutter, dicke Dornenbüsche  
Kämmen's bald und Sturmgezische;  
Feuchten wird's des Regens Trishe!...

<sup>1</sup> Tartarenhorden.

## 3.

Die Winde heulen, es wogt das Gras,  
Der arme Kosack liegt todt und blaß;  
Auf schwankendem Sträuchlein ruht sein Haupt,  
Die Augen von grünen Blättern umlaubt.  
Ist zur Erde gefallen sein blank Geschöß,  
Steht ihm zu Füßen sein schwarzes Roß;  
Doch ihm zu Haupte, im hohen Gras,  
Ein taubenfarbiger Adler saß.  
Und er pflegt den Kosacken, bringt Trost ihm dar,  
Hüpft um sein Haupt mit dem Lockenhaar . . .  
Und der Kosack spricht dem Adler zu:  
Sey, grauer Adler, mein Bruder du!  
Und wenn du anfängst, o Bruder Nar,  
Mir auszuhacken mein Augenpaar:  
Fliege, fliege zu meiner Mutter hin.  
Bring' der Mutter, der vor Gram sich verzehrenden,  
Kunde vom Sohne, dem nimmer kehrenden;  
Aber wisse, Bruder Nar, eh' du zu ihr fliegst,  
Was du, wenn sie dich fragt, ihr zur Antwort sprichst:

Sag' der Mutter: Dein Sohn im Dienste stand  
Bei dem Chane der Krimm, dem Tartarenland,  
Hat durch den Dienst gewonnen eine Königsmaid,  
Eine Todtengrube auf kahler Gaid'!

Die Mutter sprach: es weilt der Sohn  
Bei dem Chane der Krimm, dem Tartarenland,  
Auf seinem Dienste hat er sich erworben  
Die Ehre, eine Königsmaid zu gewinnen,  
Die für die Grube der Todtengrube  
Geht ihm zu Füßen ein Grabmal zu  
Vor ihm zu liegen, im kahlen Gaid'  
Die Todtengrube hat er sich erworben  
Und er trägt den Namen der Königsmaid  
Sagst du mir, wann du den Sohn  
Lied der Mutter, ist der Sohn  
Der, sprach die Mutter, den Sohn  
Lied wenn du den Sohn  
Wir enden haben nicht den Sohn  
Sagst du, liegt in der Mutter  
Bring' der Mutter, ist der Sohn  
Kunde vom Sohn, den ich  
Wer weiß, wendet der, ist  
Sagst du, wenn sie dich

## 4.

Zum Marsch, zum Abmarsch pfeifen die  
Kosacken um Mitternacht;  
Aus hellem Auge weint Marie,  
Sie weint und klagt. —

Nicht weine Marie, nicht klage, mein Kind!  
Sey nicht so trüb':  
Zu Gott im Himmel bete, mein Kind,  
Bet' für dein Lieb!

War die Sonne verschwunden, am Himmel schon  
Scheint hell das Mondenlicht;  
Sieht die Mutter Geleit dem scheidenden Sohn  
Und weint und spricht:

Leb' wohl, mein Herzchen, leb' wohl, mein Kind!  
Weil' nicht zu lange beim Heer —  
Und wenn vier Wochen verflossen sind,  
Zur Heimath fehr'!



O Mutter, gern riß ich mich bald wieder los,  
Und käme zurück zu dir;  
Doch sieh'! es strauchelt mein schwarzes Roß  
Im Thorweg' hier.

O, Gott weiß wann ich heimwärts zieh'  
Und euch hier wiederfind';  
Doch Mutter, nimm meine Marie auf wie  
Dein eigen Kind!

Nimm zu dir mein Mädchen, so tröst' ich mich,  
Wir stehen in Gottes Hand —  
Wer weiß, ob ich fehr' — vielleicht sterbe ich  
Im fremden Land! —

O gern zur Tochter nehm' ich Marie,  
Daß du dich nicht betrübst;  
Doch wird sie mich auch lieben, sie,  
Wie du mich liebst? —

O weine nicht, Mutter, o klage nicht mehr!  
Hell' auf den trüben Blick.  
Sieh'! es bäumt sich mein Roß, es springt daher,  
Ich kehre zurück! — —

## 5.

Braust es, weht es, und der Bäume  
Gipfel tief sich neigen —  
Thut mir's Herz weh und ins Auge  
Bitt're Thränen steigen.

Trüb' in endlos bitt'rem Kummer  
Meine Lage schwinden —  
Nur in heißen Thränen kann ich  
Noch Erleicht'rung finden.

Thränen trösten, doch sie bringen  
Glück nicht, das verschwunden —  
Nie vergißt wer Glück genossen,  
Währ't's auch nur Sekunden!

Und doch Menschen giebt es, die mein  
Schicksal mir beneiden;  
Ist der Halm auch glücklich, dorrend  
Einsam auf der Haiden?

Ohne Thau und ohne Sonne  
 Auf der Heid' im Sande . . .  
 Traurig ohne den Geliebten  
 Ist's im fremden Lande! —

Ohne ihn hab' ich kein Schicksal,  
 Scheint die Welt Gefängniß —  
 Ohne ihn nicht Glück noch Ruhe:  
 Noth nur und Bedrängniß.

Sprich, wo bist mein Lieber mit den  
 Schwarzen Augenbrauen? . . .  
 Komm', den Kummer, den du selber  
 Mir gemacht zu schauen! . . .

O, zu wem soll ich mich wenden?  
 Wer, der mit mir gern ist?  
 Der mich liebt und den ich liebe —  
 Wenn der Eine fern ist?

Hätt' ich Flügel, zum Geliebten  
 Schnell geflogen käm' ich;  
 Aber hier mein junges Leben  
 Wek' ich und vergräm' ich.

## 6.

Eine Hopfenranke im Garten allein  
 Schlängelt zur Erde sich;  
 Unter den Menschen ein Mägdelein  
 Weinete bitterlich.

O grüner, blühender Hopfen, warum  
 Rankst nicht nach oben zu?  
 O liebes, junges Mädchen, warum  
 Fluchst deinem Schicksal du?

Kann die Hopfenranke nach oben zieh'n  
 Wenn keine Stütze sie hält?  
 Kann des Mädchens Auge vor Freude glüh'n,  
 Wenn ihr Kosack ihr fehlt?

## 7.

Kam aus der Ferne ein Kuckuck geflogen,  
Flog durch Feld und Hain;  
War aus seinem Fittig eine Feder gefallen  
In die Donau hinein.

O gleich der bunten verlorenen Feder,  
Die der Strom fortreißt —  
Schwindet mein Leben im fremden Lande  
Einsam, verwaist!

Floß mein Leben hin wie auf der Welle  
Ein einsam Blatt . . .  
Fort! was wahr' ich den Goldring, den Er mir  
Gegeben hat! —

Wo, wo, meine Liebe, jetzt weilest du?  
 Tönt dir mein Flehen, mein Rufen nicht zu?  
 Es könnte die starren Gefilde selbst rühren;  
 Wie mein Aug' und mein Herz nach dir suchen und spüren!  
 Doch ich suche vergebens schon lange Zeit,  
 Und ich finde dich nicht, du bist weit, bist weit!  
 Und ich weck' und vergehe vor Herzeleid!  
 Bist unter Kaufleuten auf blauem Meer,  
 Und fährst und spähest nach Schätzen umher?  
 Oder bist du bei schmucken Damen zu Gast,  
 Und durchjubelst die Nächte im Prachtpalast?  
 Oder entscheidest in lichten Himmelshö'h'n  
 Das Schicksal der armen Sterblichen?  
 Oder spielst bei lauschendem Mondenschein  
 Mit den Locken blühender Mägdelein?  
 Oder blühest du nicht als Mohnblume wild  
 Am Meeresufer im Thalgefild?  
 Oder singst des Kuckucks Prophetenlied?  
 Unter maienfrischer Hollunderblüth?

O höre mich! komm meine Liebe, mein Glück,  
Setz dich zu mir her!  
Nur einen einz'gen Augenblick,  
Und ich klage nicht mehr!...

Das ist ein sehr schönes Gedicht, das ich  
hier mit dir teilen möchte. Es handelt  
sich um die Sehnsucht nach einem  
Augenblick der Glückseligkeit.  
Die Dichtung ist in drei Strophen  
aufgeteilt. Die erste Strophe  
besteht aus vier Zeilen, die zweite  
aus drei Zeilen und die dritte  
aus vier Zeilen. Die Sprache ist  
sehr einfach und verständlich.  
Das Gedicht ist ein Beispiel für  
die Lyrik des 18. Jahrhunderts.  
Es zeigt die typische Form eines  
Sonettens. Die Strophen sind  
durch den Reim verbunden.  
Die Sprache ist sehr schön und  
klar. Das Gedicht ist ein  
wichtiges Werk der deutschen  
Literatur.

## 9.

Im grünen Wiesenthal silberhell  
 Aufsprudelt der kalte Wasserquell —  
 Treibt der Tschumack<sup>1</sup> dort hin seine Ochsen zu tränken:  
 Aber sie brüllen,  
 Ihren Durst nicht stillen,  
 Und Unglück ahnend die Köpfe senken.  
 Spricht er: O meine grauen Stiere,  
 Daß ich euch nimmer zur Krimm hinführe!  
 Habt mich so trübe gemacht,  
 Mich, der so jung noch, ins Unglück gebracht...  
 Am nächsten Sonntag, am frühen Tag,  
 Todt, todt der junge Tschumack lag;  
 Und man grub ihm mit eisernem Grabesseit  
 Eine Todtengrube tief und weit,  
 Und pflanzt auf den hohen Grabesraum  
 Einen blühenden jungen Hollunderbaum.  
 Flog ein Kuckucksweibchen herzu,  
 Hub an zu rufen: Kucku, Kucku!  
 Reich mir, mein Sohn, mein junger Nar,



Reich deine rechte Hand mir dar!  
 O gerne, meine Mutter, mein Leben,  
 Wollt' ich dir beide Hände geben!  
 Doch auf mir feuchte Erde liegt,  
 Und die feuchte Erde läßt mich nicht!

<sup>1</sup> Tschumack heißen in der Ukraine die Leute, welche aus der Krimm auf Ochsen Salz, Tabak, Fische u. dgl. herführen, um damit Handel zu treiben.

## 10.

Vor Weh' mir Herz und Kopf vergeh'n,  
 Die Thrän' ins Auge bricht;  
 Hab meinen Liebsten nicht geseh'n,  
 Nicht gestern, heute nicht!

Scheint mir, daß ich nicht traurig bin,  
 Mein Herz nicht kummerschwer;  
 Doch geh' ich aus dem Hause hin,  
 So schwank' ich hin und her. —

Scheint mir, daß keine Thräne fließt,  
 Und weine doch so sehr!  
 Viel fremder Leute Schwarm mich grüßt:  
 Von Ihm kommt Niemand her!

Mein Liebster, mein Herzlieb verblüht,  
 Schwand meine Sonne hin —  
 Und Nichts kann mich jetzt freu'n, wenn ich  
 Allein am Fenster bin!

Mein Liebster, meine Sonne blich,  
 Des schwarzen Auges Pracht —  
 Mit wem jetzt plaudre, kose ich  
 In stiller, dunkler Nacht?

O immergrüner, schlanker Strauch,  
 Senk' dich herab zu mir!  
 Herzliebster mit dem schwarzen Aug'  
 Komm', setz' dich her zu mir!

O immergrüner, schlanker Strauch,  
 Senk' tiefer dich zu mir!  
 Herzliebster mit dem schwarzen Aug'  
 Komm', setz' dich näher mir!

Er hört nicht meiner Stimme Ton,  
 Mein Lieb ist nicht mehr hier!  
 Verhüllt jetzt Gras und Raute schon  
 Die Spur des Fußes mir.

Das Gras, das hohe, werf' ich fort,  
 Die Rauten reiß' ich aus:  
 Vielleicht daß dann mein Liebster dort  
 Zurück kehrt nach Haus.

Mein, nicht zu suchen geh' ich mehr  
 Den der mich so betrübt!  
 Mein, nicht den Einen lieb' ich mehr,  
 Den ich so sehr geliebt!

Ich streife nicht im Morgenlicht  
 Beim Schlosse mehr umher;  
 Ich treffe meinen Liebsten nicht,  
 Mein Liebster ist nicht mehr!

Ich wandle nicht mehr waldeswärts  
 Zum Nüßesuchen d'rin —  
 Der Jugend heit'rer Land und Scherz  
 Sind längst für mich dahin!

'S ist traurig mich so jung zu seh'n  
 Wie Reiz und Herz verdorrt.  
 Nichts bleibt mir als zum Strom zu geh'n  
 Hinabzuspringen dort! —

Ich streife nicht im Morgenlicht  
 Beim Schlosse mehr umher;  
 Ich treffe meinen Liebsten nicht,  
 Mein Liebster ist nicht mehr!

## 11.

Zum Niemen zieh' ich;  
 Heida! mein gutes Thier  
 Spring', bäum' dich unter mir!  
 Liebchen, leb' wohl!

Ziehst du zum Niemen fort, läßt du mich hier allein.  
 Was aber suchst du dort, sag mir Herzliebster mein?  
 Scheint es dir fern von mir, weit an des Niemens Strand,  
 Schöner als bei uns hier, bei uns im Vaterland?

Ich ziehe hin, wo  
 Wild es von Rossen stampft —  
 Heiß aus der Erde dampft  
 Feindesblut roth!

Willst dich berauschen im Blute, dem heißen?  
 Willst dich dem Arm' treuer Liebe entreißen?  
 Hier hast meine Thränen, hier hast du mein Blut!  
 Nur zieh' nicht von hinnen und bleibe mir gut!

Nicht weine, mein Lieb'!  
Ist unser Fest vollbracht,  
Kehr' aus der heißen Schlacht  
Kehr' ich zu dir!

Nein, nein, mein Geliebter! kehrtst nimmer nach Hause!  
Es wird dich verschlingen das Schlachtfeld, das grause;  
Sieh' es hält den Kopf trauernd zur Erde dein Kapp:  
Auf dem blutrothen Schlachtfelde find'st du dein Grab!

Wenn der Rabe dir zu  
Hoch über'm Fenster schreit,  
Zu dir vom Meere weit  
Gilt dein Kosack!

Senkt der Gipfel der grünen Platanen sich nieder,  
Wenn der Eichwald stöhnt, und der Kuckuck ruft wieder;  
Wenn unter dir wiehernd hoch bäumt sich der Kapp,  
Dann ruh' ich schon lange im kühlen Grab'!...

## 12.

Fliegt ein Adler über's Meer hin,  
Himmelauf zu fliegen scheint er;  
Grämt sich der Kosack, der alte,  
Seine Jugendzeit beweint er.

Spricht: O meine jungen Jahre!  
Sagt, wo seyd ihr hingezogen?  
Seyd in Wiesen, seyd im Felde,  
Seyd im grünen Wald verflogen?

Ohne Nutzen, ohne Segen,  
Schwindet des Kosacken Beute:  
Was er gestern schwer errungen,  
Leichten Sinn's vertrinkt er's heute.

## 13.

Schwamm auf dem Meere, auf blauem Meer,   
 Langsam ein weißer Schwan einher;   
 Schwamm mit seiner Schwänlein weißer Schaar —   
 Sieh', da stößt auf ihn nieder ein grauer Nar,   
 Hub den Schwan zu beißen, zu schlagen an,   
 Hub der Schwan ihm dies Wort zu sagen an:   
 O, nicht schlage, nicht beiße mich, grauer Nar,   
 Und ich erzähle dir Alles treu und wahr:   
 In der Stadt, die Ristrin den Namen trägt,   
 Sich die Horde schon drei Tag' und Nächte schlägt,   
 Schon drei Tage, drei Nächte im Kampfe weilt,   
 Und hat sich zuletzt in drei Theile getheilt.   
 Fließt all blutroth der Strom, plätschert klagend laut,   
 Hat man über den Strom große Brücken gebaut;   
 Hat man Brücken gebaut, die nur aus Köpfen bestehn,   
 Aus Menschenköpfen, moskowitischen.



## 14.

Schickt die Mutter ihren Sohn, einen Falken kühn,  
 Als er erwachsen, zum Heere hin.  
 Die ält'ste Schwester sattelt das Pferd für ihn,  
 Mit dem Tuche winkt hoch die zweite,  
 Die jüngste giebt ihm das Geleite.  
 Doch die Mutter fragt ihn mit trübem Blick:  
 „Wann, mein Sohn, kehrest nach Hause zurück?“  
 — Wenn die Federn des Pfau unter's Wasser sinken,  
 Wenn die Mühlsteine über die Fluth herblinken,  
 Dann, meine Mutter, fehr' ich zurück! —  
 Schon zu Grunde sanken die Federn des Pfauen,  
 Schon über der Fluth war der Mühlstein zu schauen;  
 Sucht die Mutter den Sohn mit forschendem Blick,  
 Doch er fehrte noch nicht von Gostina zurück!  
 Geht sie trostlos außs Gebirge hin,  
 Sieht heimwärts alle Regimente zieh'n:  
 „Das ist meines Sohnes Roß, das ich dort seh'!“  
 Und sie fragt die Führer der Armee:  
 „Habt meinen Sohn nicht geseh'n, den dies Kößlein trug?“

— War das dein Sohn der sieben Regimenter schlug,  
Und von dem achten getödtet ward? —  
Als man ihn gelegt in sein feuchtes Grab,  
Flog zu ihm schreiend ein Kuckuck herab,  
Huben die Kofse zu wiehern, die Erde zu scharren an,  
Huben die Räder der Wagen zu dröhnen, zu knarren an,  
Schweigend folgten die Führer, sahen weinend hinab  
Auf sein kühles Grab! —

## 15.

Weint und klagt Gregors alte Frau  
Wie eine Wachtel, eine Wachtel auf öder Au.

Hat die junge Schwester Windröschen<sup>1</sup> gepflückt,  
Und fragend auf zur Alten blickt:

— Was bedeuten die Blümlein weiß und roth,  
Des Kosacken Leben oder seinen Tod? —

„Die Blumen wuchsen, mein Täubchen, im Walde hier,  
Das Unglück pflückte sie, das Unglück gab sie dir!“

Kind weine nicht, trockne die Thränen ab:  
Du weckst nie unsern Iwan im kalten Grab! —

<sup>1</sup> Windröschen — im Kleinrussischen son trawa — Anemone patens; die Völker der Ukraine schreiben dieser Blume prophetische Eigenschaften zu, und eben deswegen scheint mir obiges Lied der Beachtung werth. Bekanntlich schoßen, nach der Mythologie der Alten, die Anemonen aus den Thränen auf, welche Venus über Adonis weinte.

## 16.

„Sag', Mädchen, wo werden wir schlafen zur Nacht?“

— „Im Schatten dort unterm Tannenbaum,  
Der hoch her hinter der Wieje ragt.“ —

„Doch worauf, mein Mädchen, schlummern wir ein?“

— „Auf des hohen Rasens schwellendem Flaum,  
Das wird unser weiches Bette sehn!“ —

„Sag', Mädchen, womit wir uns bedecken?“

— „Uns hüllt der Nacht schwarze Decke ein!“ —

„Und wer wird am frühen Morgen uns wecken?“

— „Das Gezwitzcher der muntern Vögelein!“ —

„Und wachen wir auf beim Tageslicht,  
Womit waschen wir Hände uns und Gesicht?“

— „Du wäschst mit dem frischen Morgenthau dich,  
Ich mit meinen bitteren Thränen mich!“ —

— „Doch was zum Frühstück essen wir,  
Mein Mädchen! eh' wir uns trennen hier?“

— „Du wirst dich von des Waldes Beeren

Ich mich von meiner Schande nähren!" —  
 „Und hernach mein Mädchen, wohin gehen wir?“  
 — „Geh' zum Teufel, geiler Verführer du!  
 Ich fliehe den dunklen Wäldern zu!" —

„Sag, Mädchen, wo willst du gehen?“  
 — „Im Schatzenhort meines Vaters.“  
 „Er hat dich hergeführt, er hat dich ge-  
 führt, mein Mädchen, schäm dich nicht.“  
 — „Wohin soll ich gehen, wo soll ich  
 sein?“  
 „Sag, Mädchen, wozu soll ich  
 sein?“  
 — „Das weiß ich nicht, ich weiß  
 nicht, wohin ich gehen soll.“  
 — „Du wirst mit dem ersten Menschen  
 den du siehst, dich verbinden.“  
 — „Ich will mich nicht verbinden.“  
 — „Doch was zum Teufel willst du  
 sein?“  
 — „Ich will ein Mädchen sein.“

## 17. \*

Hoch zwischen Blumen und Wintergrün,  
 Die auf dem Gipfel des Berges blüh'n,  
 Sitzt eine Wachtel und hellen Ton's singt sie. —  
 Auf, auf! junge Burschen, wer fängt sie, wer bringt sie?

Und es spricht der Starost: <sup>1</sup> Nein, ich trete zurück,  
 Mein Kopf überklimmt nicht den Felsenrück',  
 Und die Sonne wird längst untergeh'n,  
 Oh' wir auf dem Gipfel des Berges steh'n! —

Hoch sitzt die Wachtel und hellen Ton's singt sie. —  
 Wer von euch Burschen wagt es, wer bringt sie?

Und es spricht der Woit: <sup>2</sup> Nein, ich wag' es nicht, u. s. w.

Hoch sitzt die Wachtel und hellen Ton's singt sie.  
 Wer von euch Burschen wagt es, wer bringt sie?

Und es spricht der Chorundshi: Nein, ich wag' es nicht, u. s. w.

Hoch sitzt die Wachtel und hellen Ton's singt sie.  
 Wer von euch Burschen wagt es, wer bringt sie?

Da ruft alles Volk in wildem Hauf:  
 „Der junge Basil, der steigt hinauf!  
 Der wird auf des Berges Spitze gelangen,  
 Noch ehe die Sonne untergegangen!  
 Sein falber Rapp' ist schnell wie der Wind,  
 Er überspringt Felsen und Sträucher geschwind —  
 Er wird auf den Gipfel des Berges gelangen,  
 Und Basil die singende Wachtel fangen!“

Die Wachtel dort oben ist die junge Marie. —  
 Der brave Kosack schaut hin auf sie —  
 Und er wirft von sich sein blank Geschöß;  
 Und er spornt sein Roß, sein falbes Roß,  
 Kommt auf dem Gipfel des Berges an —  
 Bei der Hand nimmt er Maria dann,  
 Führt sie zu ihrem Vater hin,  
 Und bittet um seinen Segen ihn.

\* Ein Hochzeitslied, welches ich nebst einigen andern Liedern, einer von Wenceslawe Zaleski 1833 in Lemberg herausgegebenen Sammlung von galizischen Volksliedern in russischer und polnischer Sprache entlehnt habe.

<sup>1</sup> Starost — Amtmann oder Ältester eines Dorfes.

<sup>2</sup> Woit — Prevôt.

<sup>3</sup> Chorundshi — Fahnenträger in einem Kosackenregimente.

## 18.

Beugen sich die dichten Zweige  
Vor dem Hauch des Windes —  
Feld entlang die schwarzen Augen  
Späh'n des lieben Kindes.

Beugten sich die dichten Zweige,  
Doch nach oben kehren —  
Späh'ten lang die schwarzen Augen,  
Füllten sich mit Zähren.

Weiden, die ich selbst gepflanzt,  
Steh'n am Bach und rauschen —  
Des Kosack, des Liebsten Stimme  
Wirst du nimmer lauschen!

Der Kosack ist fortgeritten  
Nach der Desna <sup>1</sup> Borden,  
Wach' noch junges Mädchen, bis es  
Wieder Frühling worden!



Wuchs wohl, wuchs das junge Mädchen;  
 Wieder Frühling ward es —  
 Weinte, weinte heiße Thränen:  
 Des Kosacken harrt es.

O, nicht weint mehr, schwarze Augen:  
 Er wird nie der Meine!  
 Denn wir schwuren Liebe bei des  
 Mondes falschem Scheine.

Schmerzen, schmerzen meine Augen,  
 Ist mein Herz voll Wehe!  
 Scheint mir wüßt die Erde — nimmer  
 Ich den Liebsten sehe! —

<sup>1</sup> Desna — Fluß, welcher sich in den Dniepr ergießt.

## 19.

Mein Mädchen, viel schöne, viel stolze Maid!  
Warum kommst du nicht gestern zur Abendzeit?

„O, wie kann ich, mein Lieber, zu dir gehen,  
Wenn mich rings die bösen Menschen umspähen?“  
Laß sie schwagen mein Kind, sich tadelnd geberden;  
Es wird kommen die Zeit wo sie ruhig werden.

„Doch bis die Zeit kommt, meine Ehre sie nehmen,  
Und muß ich dann lebelang weinen, mich grämen!“  
O mein Mädchen, was schaust du so traurig d'rein,  
Wie der dunkle Hollunder am Ufer allein!

Solltest fröhlich seyn, solltest lächeln und kosen,  
Wie zur Zeit der Blumen die duftenden Rosen!

O lieb' Mädchen, werf' ich mein Aug' auf dich hin,  
Wie schön du mir scheinst, wie ich stolz auf dich bin!  
Dem Fischlein, das ohne Wasser darbt, gleich,  
Bin ich ohne dich schmachkend und kummerbleich!

„Und auch ich liebe dich, mein Kosack, meine Freude!  
Strafe Gott die bösen Menschen, die uns trennen, uns  
Beide!“

## 20.

Dunkel ist die Nacht, ich fliege  
 Durch die Nebel, die rings zieh'n  
 O mein armer Kopf, wo leg' ich  
 Dich heut Nacht zur Ruhe hin?  
 Ist's im Feld, auf nackter Steppe —  
 Ist's im grünen Wiesenrain? —  
 Oder wird's am weichen Busen  
 Meines jungen Mädchens sehn?  
 Das mich toll gemacht, bezaubert  
 Durch die schwarzen Neugelein! —

## 21.

Schwang vom Wald', vom dunklen Walde,  
 Kuckuck sein Gefieder —  
 Setzt sich in der grünen Halde  
 Eines Gartens nieder.

Fragt Mariechen ihn, die Kleine:  
 Sollst mir prophezeien!  
 Leb' ich lange noch alleine,  
 Wird' ich balde freien?

Kuckuck hat das Wort gehöret,  
 Spricht: Kannst fröhlich seyen!  
 Wirst, noch eh' der Abend kehret,  
 Wirst noch heute freien! —

Daß du sieben Jahr' lang, Kuckuck,  
 Kein Gehör mehr findest!  
 Weil du mir, die noch so jung bin,  
 Nicht die Wahrheit kündest. —

## 22.

Hat die Frau den Mann geschlagen,  
 Ist der Mann zu klagen geschritten —  
 Hört er sich vom Richter sagen:  
 Er soll selbst um Verzeihung bitten!  
 Sitzt die Frau mit gekreuzten Beinen  
 Hoch auf dem Ofen bequemlich —  
 Steht der Mann, in der Hand den kleinen  
 Hut, bei der Thüre dämlich:  
 „Bitte, verzeih' mir lieb' Weibchen,  
 Daß du mich geschlagen, mein Täubchen!  
 Werd' auch nach dem Markte laufen,  
 Dir Meth und Bier zum Geschenke kaufen!“  
 — Ach vom Meth schmerzt mir der Rücken,  
 Und das Bier macht's Blut verdicken,  
 Kauf' mir lieber Branntewein,  
 Das wird mir viel gesunder seyn.  
 Aber hör', noch einen Willen  
 Sollst du, Bauer, mir erfüllen:  
 Vor mir tanzen, eh' du gehest,  
 Sollst du, tanzen wo du stehest! —

Ruft erfreut der Bauer da:

„Ei, du meine Liebe!

Sieh', ich tanz', ich tanze ja,

Sey nicht mehr so trübe!“

Wundert euch, ihr Herren, nicht,

Wie das Spiel gespielt,

Daß der Mann zum Tanze fliegt,

Wenn die Frau befehlt.

Unsre Zeit ist so verstockt,

Daß — um's kurz zu sagen —

Wem die Prügel aufgehockt,

Der muß die Schuld auch tragen.

## 23.

Sprach zum Mond' die Abendröthe:  
„Du mein ewiger Gefährte!  
Geh' nicht auf vor mir: vereine  
Deinen Glanz mit meinem Glanze,  
Erd' und Himmel zu erleuchten,  
Zu erfreu'n das Thier der Steppe,  
Und den Wanderer, den müden,  
Der zur fernen Hütte kehret  
Auszuruh'n am heim'schen Herde.“

Sprach Mariechen zum Geliebten:  
„O, mein Swan, mein Verlobter!  
Mach' nicht vor mir Haus: zusammen  
Wollen wir uns niederlassen,  
Und mit Freude füll'n zwei Häuser,  
Unsrer beiden Väter Häuser.“

## 24.

Auf ein Grab setzt der Kosack sich,  
 Finstern Sinnen hingegeben,  
 Und tief seufzt er, seine Blicke  
 Fern hin zur Ukraine schweben.

Und kein Lüftchen weht — der Sonne  
 Letzte Strahlen abwärts schweifen;  
 Deb' ist's ringsum — nur die Donau  
 Fließt inmitten grüner Streifen.

Spricht also das Grab zum Winde:  
 „Ruhe Wind, nie mehr zu wehen!  
 Daß die Blumen nicht verwettern,  
 Die auf meinem Haupte stehen.“

Der Kosack: „Daß Schilf dich decke!  
 Mögst du fischlos seyn und trübe!  
 Strom, der mich zur Fremde führte,  
 Mich getrennt von meinem Liebe!



Denke noch des heim'schen Ufers,  
Und des Bergs, der's überragte;  
Auf der Brücke scheidend stand ich,  
Als mein Vater zu mir sagte:

„Laß mich nicht — ich bin so alt schon —  
Hier allein vor Kummer sterben!  
Bleibe! Würst verwaist sonst selber  
Einst in fremdem Land verderben!“

Fort trägt dich die wilde Donau;  
Wenn dir Unglück und Gefahr dräut,  
Kann ich dir die Hand nicht reichen —“  
O, mein Vater sprach die Wahrheit!

## 25.

Wie er schön ist, wie er grün ist  
 Der Hollunder auf der Wiese:  
 Doch viel schöner noch und zarter  
 Ist Maria, die geliebte!  
 Wenn sie steht vor ihrer Pforte,  
 Glänzt sie wie die Morgenröthe;  
 Tritt sie ein zum Flur des Hauses,  
 Scheint sie gleich dem Abendsterne  
 Hinterm Wolkenflor verschwindend.  
 Kehrt sie heim in ihre Wohnung,  
 Die Kosacken alle stehend  
 Ziehen ab die Mützen fragend:  
 „Bist du nicht des Zaren Tochter?  
 Bist du eines Königs Kind?“  
 — Nein, sagt sie, ich bin Maria  
 Des Kosacken Iwan Tochter! —

Man singt dieses Lied während des Weihnachtsfestes.

## 26.

Es zittert der Eichwald im Windesgeheule,  
 Der verirrte Kosack treibt sein Roß an zur Eile...  
 Doch senkt den Hals klagend der schwarze Rapp'.  
 „Was hängst du den Kopf so traurig herab,  
 Und führst mich vom rechten Wege ab?  
 Bin ich zu schwer für dich, mein Pferd?  
 Ist's mein Geschosß, das dich beschwert?  
 Drückt dich die Beute, die du auf dir hast?“  
 — Dich, Herr, zu tragen ist keine Last,  
 Deine Beute ist mir nicht zu groß,  
 Und nicht zu schwer dein Kriegsgeschosß;  
 Aber Eines ist das mich erboßt:  
 Während du mit der jungen Wirthin kost,  
 Die für dich nicht Kuß noch Getränke spart,  
 Mein Huf die feuchte Erde scharrt;  
 Du wirst dich in weichem Bette pflegen,  
 Ich muß mich draußen in den Roth hinlegen!  
 „Betrübe dich nicht, mein schwarzer Rapp'!  
 Du wirst Heu bekommen so viel du willst,

Und Hafer, daß deinen Hunger stillt,  
 Und ich führe dich Nachts zum Stall hinab!"  
 Und noch fühle ich, Herr, daß uns Unglück naht,  
 Uns verfolgen Feinde auf unserm Pfad',  
 Mich dir zu rauben und deine Beute.  
 Die Einen ergattern uns von der Seite,  
 Die Zweiten nahen auf Hinterwegen,  
 Die Dritten reiten uns feck entgegen.  
 „Betrübe dich nicht, mein gutes Thier!  
 Denen zur Seite entweichen wir,  
 Wir flieh'n vor den Zweiten, und muthig streiten  
 Mit denen, die uns entgegen reiten!  
 Spring' an, mein schwarzes Roß, eile frisch,  
 Trage mich schnell durchs dichte Gebüsch,  
 Das uns im Weg' aufhält,  
 Spring mit mir fort über Stein und Feld!" —

## 27.

O, ihr Augen, schwarze Augen,  
 Weh' mir, daß ich euch gesehen!  
 Die Nachbarn wie wilde Feinde  
 Uns umringen, uns umspähen —

Machen durch ihr böß Gerede  
 Mich erzürnen, dich erröthen —  
 Doch nicht lange werd' ich's tragen,  
 Und der Kummer wird mich tödten.

Aber du, o junge Freundin,  
 Sollst noch leben, Freude haben —  
 Doch vergiß mein einsam Grab nicht,  
 An der Donau Bord gegraben!

Wirßt zu meinem Grabe kommen,  
 Du mein Mädchen, meine Liebe!  
 Wirßt zu meinem Grabe kommen,  
 O, wie ist mein Herz so trübe!

Aber daß mein Grab von deiner  
Hand nicht mit beworfen werde;  
Weißt ja selber, wie es graus ist  
Schlafen in der kalten Erde.

Darfst auch nicht nach meinem Tode  
Zu viel weinen, zu viel klagen;  
Denn sonst werden unsre Feinde  
Nachher spottend von uns sagen:

„Liebten sich mit treuer Liebe,  
Doch kein Ehebund sie einte —  
Und es wurde ihre Liebe  
Zum Gespötte ihrer Feinde.“

Schon fällt auf die Steppe das nächtliche Graus,  
 Und noch bleibt mir ein langer Weg bis nach Haus.  
 An dies einsame Bäumchen bind' ich mein Thier,  
 Ich aber werde schlafen auf dem Grabe hier...  
 Doch woher kommt das junge Mägdlein dort?  
 Sie rührt die Schulter des Kosacken und sagt ihm dies Wort:  
 „Steh' auf, mein Kosack! Genug ist's der Ruh',  
 Auf dein Ross steig', eile dem Lager zu;  
 In der Stille der Nacht die Tartaren nah'n  
 Dich und dein müdes Kößlein zu fah'n.  
 Mit dem Kößlein, dem müden, hat's keine Noth:  
 Der Kosack kauft ein neues, ist das alte todt —  
 Doch wenn dir ein Tartar den Kopf abhieb',  
 Was würde aus mir, deinem jungen Lieb?“

## 29.

Schmied! warum schmiedest du heute nicht?  
Schon lange ist's Tag!  
Warum weckst du deine Leute nicht,  
Und bist selbst nicht wach?...  
O wir wissen was dich plagt!  
Deine Tochter ist entbunden  
Von einem Knaben zur Nacht,  
Ist aus dem Hause verschwunden,  
Hat ihn zum Graben gebracht.  
Dort im tiefen Wasser hat sie ertränkt das Kind,  
Und sie sprach zum fliehenden Morgenwind:  
„Höre auf zu wehen, du stiller Wind!  
Wo bist du grauser Orkan?  
Komm und jage die schwarzen Wolken heran,  
Daß die Wege, die zu diesem Graben führen,  
Sich im Wasser verlieren!  
Daß die Menschen davon keine Spur mehr sehen,  
Und nicht mehr Wasser zu schöpfen zum Graben gehen,  
Daß sie nicht mein liebes Kind aufwecken,  
Daß sie nicht mein trübes Herz erschrecken!“



## 30.

Es setzt sich die Gule auf ein hohes Grab,  
Und ruft in klagenden Tönen herab:

„Hat Gott vergessen der Kosacken Heer?  
Zeigt sich nimmer ihr Muth, ihr Heldenfinn mehr?

Wir warten auf Beute jede Nacht, jeden Tag,  
Doch umsonst ist das spärende Auge wach.

Der Muth ist gewichen und mit ihm das Glück:  
O, nimmer kehrt die Zeit Chmielnicki's<sup>1</sup> zurück!“

Und auch wir einst zogen vor Zeiten zum Krieg —  
Doch der Stern des Ruhms der Kosacken verblich!

Aber nimmer vergessen wir die Herrlichkeit,  
Das Glück und die Kämpfe der alten Zeit!

Mit Roste bedeckt liegt jetzt Schwert und Gewehr:  
Nur das Herz des Kosacken trotzt noch dem Türkenheer!

<sup>1</sup> Bogdan Chmielnicki wiegelte, gereizt durch die Ungerechtigkeiten der Polen, gegen sie ganz Kleinrußland auf. Es erfolgte der blutigste und hartnäckigste Kampf, welcher den beiden Völkern über 50,000 Menschen kostete. Dieser Krieg endigte mit der Befreiung Kleinrußlands von der polnischen Herrschaft. Chmielnicki starb im Jahre 1657, den 15. August.

## 31.

Zu Kiew auf dem Markte öffentlich  
Schmausen und vergnügen die Polen sich;  
Sie bereden die junge Anna mit ihnen zu flieh'n:  
„Seh' dich zu uns, Anne, wollen nach Polen zieh'n!  
Dort lebt alle Welt in Herrlichkeit,  
Die Frauen gehen immer im Festeskleid,  
Geziert mit bunten Bändern und Spitzen,  
An den Festtagen essen wir Palaniken,<sup>1</sup>  
Trinken süßen Meth und Branntewein  
Zu ganzen Tonnen, nach Herzensergößen —  
Dort wissen die Männer die Frauen zu schätzen,  
Und ihnen zu dienen, sie zu erfreu'n.“  
Also lockten sie durch süßes Schmeichelwort  
Die schmucke Anne mit sich zum Wagen fort,  
Und das arme Kind, verlassen und verwaist  
Mit den Polen hinaus in die Fremde reist. —  
Spät kommt die Mutter nach Hause zurück,  
Vergebens ihre Anne sucht der Blick...  
Und sie forschet und weint, und die Hände ringt,

Doch Keiner von der Verlorenen Kunde bringt!  
 Ihre letzte Hoffnung hat in ihren Söhnen sie,  
 Und ihnen spricht unter bitterm Thränen sie:  
 „Meine Söhne, besteigt eure Pferde geschwind,  
 Und verfolgt eure Schwester, mein verlorenes Kind.  
 Und wenn ihr sie bei Priluk erreicht,  
 Seht daß ihr nicht zu viel Härte zeigt —  
 Und findet ihr sie auf Boltawischer Erde,  
 Seht daß nicht zu viel Geräusch davon werde!  
 Wie nur ein Frühling im ganzen Jahr,  
 In meinem Hause nur eine Tochter war!  
 Und ein guter Name macht des Mädchens Glück —  
 Gilet, Kinder, bringt meine Tochter zurück!“  
 Die jungen Söhne kommen in Boltawa an,  
 Sehen ihre Schwester prächtig angethan;  
 Ihre Kleider sind von Sammt und Goldstoff fein,  
 Ihre Gesicht ist wie helles Wasser rein. —  
 „Was hast du, Schwester, gemacht!  
 Du hast Unglück ins Haus deiner Mutter gebracht!  
 Sie verwünscht dich, und stirbt vor Kummer dahin,  
 Auf, spute dich mit uns zur Heimath zu zieh'n,  
 Wir wollen dir verzeih'n, verlorenes Kind!  
 Doch dein falscher Verführer hat den Tod verdient.“  
 Wie Anne das Wort vernimmt,

Ihr Auge in Thränen schwimmt,  
 Bleich sinkt sie zur Erde und spricht:  
 „O tödtet mir meinen Polen nicht!“  
 Doch die Brüder hören die Schwester nicht,  
 Fallen her über den Polen mit Ungestüm,  
 Tödteten ihn, nehmen all seinen Reichthum ihm.

<sup>1</sup> Aus Mais gebackene Kuchen.

## 32.

Ist dies die Quelle, die mich gelabt und getränkt?

Ist dies das Mädchen, dem ich mein Herz geschenkt?

O böses Geschick!

Mein Mädchen, mein Glück

Einem Andern gehört!

Ist der Quell dies, wo badend die Taube saß?

Ist die Maid dies, die ich zum Weibe erlas?

O böses Geschick! u. s. w.

Ja, der Quell ist derselbe, doch die treulose Maid

Hat mich vergessen seit langer Zeit!

O böses Geschick! u. s. w.

Ist der Quell überschüttet mit goldenem Sand,

Reicht das Mädchen einem andern Kosacken die Hand.

O böses Geschick! u. s. w.

Mit Kraut ist bewachsen zur Quelle der Weg,

Ein andrer Kosack führt mein Mädchen hinweg!

O böses Geschick! u. s. w.

Es rauschen die Weiden, die am Bache steh'n,  
Mit der Liebsten die Kosacken zur Kirche geh'n.

O böses Geschick! u. s. w.

Der Eine führt sie beim Arm, der Andre faßt sie bei der Hand,  
Mit schwerem Herzen in der Ferne ein Dritter stand.  
Stand allein — es war bleich wie die Wand sein Gesicht;  
Er liebte so das Mädchen und bekam es nicht! —

## 33.

In der Morgenfrühe  
 Durch die Wiese geh' ich,  
 Den Kosacken seh' ich —  
 Sonne, heller glühe!  
 Wiese, duft'ger blühe!  
 Gras, erneue dich!  
 Kosack, freie mich!  
 Willst du mich nicht frei'n,  
 Komm als wollt'st du's, zu mir,  
 Denn die Nachbarn mein  
 Lassen keine Ruh mir;  
 Sagen: „Er hat dich betrogen,  
 Und jetzt kömmt er nicht mehr;“  
 Sagen: „Er hat dich belogen,“  
 Und das kränkt mich so sehr!  
 „O mein Kind, mein Liebes!  
 Wohl beim Alten blieb es,  
 Wäre längst gekommen,  
 Hätt' dich mitgenommen,

Mit an meinem Arm —  
 Doch der Vater zürnt,  
 Sagt du seyst zu arm;  
 Will mir nie verzeih'n  
 Dich so arm zu frei'n.  
 — O du treulosser Mann,  
 Wär' ich reicher als du:  
 So spuckt' ich dich an,  
 Deinen Vater dazu!  
 Will zur Zauberin geh'n,  
 Von ihr Hülfe erfleh'n.  
 — Freundin! hör' mich Betrübte:  
 Mich verläßt den ich liebte!  
 Und die Zauberin spricht:  
 „Mädchen, gräme dich nicht!  
 Sey nicht trüb, meine Traute,  
 Bist noch grün wie die Aute;  
 Laß dem Herzen nicht bang seyn,  
 Deine Jugend wird lang seyn,  
 Ist dir untreu der Eine  
 Wird ein Andrer der Deine!  
 Wenn die Auten, die grünen,  
 Vor dir im Weg' blüh'n,  
 Wird, dich zu minnen,



Zu dir ein Kosack zieh'n,  
Doch der dich verstoßen,  
Wird kein Weib je umschließen,  
Bis dem Mühlstein, dem bloßen,  
Grüne Raden entsproßen.“  
Das Mädchen sofort  
Verstand den Sinn  
Vom dunklen Wort  
Der Zauberin,  
Der wundersamen,  
Nahm Rautensamen,  
Auf den Weg ihn zu legen; —  
Und steh, es fiel Regen,  
Und es sproß das Kraut,  
Und Blätter gewann es;  
Und das Mädchen ward Braut  
Eines schmucken Mannes . . .  
Doch dem Mühlstein, dem bloßen,  
Keine Raden entsproßen!  
Der Kosack ist jetzt alt schon,  
Sein Haupthaar ist grau,  
Im Herzen ist's kalt schon,  
Und er hat noch keine Frau! —

## Zweites Buch.

### Die Dumen.

Zweites Buch

Bojan, Brüder, ließ keine Edelfalken steigen, sich niederzuschwingen auf die Herde der Schwäne, aber er ließ unter seinen tonkundigen Fingern die goldenen Saiten erklingen, ließ sie erklingen zum Ruhme der Fürsten.

Igorlied.

11 9 11 11 11 11 11 11

Die Dumen bilden eine Gattung von Gesängen, welche ausschließlich den Banduristen ihren Ursprung verdanken. Sie unterscheiden sich von den Liedern durch ihren mehr epischen Charakter, so wie durch die in ihnen herrschende Freiheit des Versmaßes. Ihr Inhalt ist gewöhnlich der Geschichte entlehnt.

Die Dumen der ukrainischen Banduristen geben ein treues Bild von dem Leben der Kosacken, ihren gesellschaftlichen Verhältnissen und historischen Zuständen.

Gelungene Nachahmungen dieser Gedichtgattung sind in Polen von Joseph Bohdane Zalesky, und in Rußland von dem durch sein unglückliches Schicksal bekannt gewordenen Khléjef erschienen.

Die Namen der in den Dumen besungenen Helden haben oft eine eigenthümliche Bedeutung; so heißt z. B. Besrodny: der Verwaiste; Skalofub: der Zähnefletscher; Verebienoß: der Nasenabschläger u. s. w. — Ich habe es jedoch für angemessen erachtet, die Namen, unter denen viele geschichtlich sind, unübersetzt beizubehalten.

Da in der kleinrussischen Sprache die meisten Verba in ihren Endungen gleichlautend sind, so entstehen dadurch eine Menge sich unaufhörlich wiederholender Reime, welche ich der großen Sprachverschiedenheit wegen im Deutschen nur andeutungsweise nachahmen konnte.

**Erste Abtheilung.**

**Damen aus dem sechzehnten Jahrhundert.**

Vom Frühlicht bis zum Abend, vom Abend bis zum Morgen flogen  
gestählte Pfeile, klrirten Helme unter Säbelhieben, schwankten todbringende  
Lanzen auf golowzischer Erde. Unter dem Hufschlag der Rosse erzitterte  
die schwarze Erde, die mit weißen Knochen besäete, mit Blut getränkte . . .  
Verderben erwuchs aus der blutigen Saat.

Sgorölied.

## Erste Duma.

### Die Flucht der drei Brüder aus Asow.

Das sind keine Nebel, die dort von Asow der Stadt her-  
ziehen,

Es sind drei Brüder, die fort aus schwerer Gefangenschaft  
fliehen,

Zwei reiten auf schnellen Säulen,

Muß der dritte zu Fuß nachhellen;

Doch die Steine die spitzen

Und die Wurzeln rizen,

Schmerzt der Fuß ihm von Wunden und schlimmen Beulen;

Troff das Blut ihm nieder von den Füßen zur Erde.

Er ereilt seine Brüder, fleht mit Wort und Geberde:

„Wartet mich Brüder, haltet an eure Pferde!

Laßt mich mit euch reiten,

Euch zu den Städten der Christen begleiten.“

Hört der Zweite die Klagen,

Thät den Aelt'sten befragen;

Sub der Aelt'ste an dies ihm zur Antwort zu sagen:



— Hast du vergessen schon was wir gelitten? . . .  
Lassen wir uns durch den Bruder erbitten,  
Werden die Feinde uns erreichen, erschießen,  
Oder auf's Neue in Fesseln schließen! —

Sat der Jüngste auf's Neue

Also die Zweie:

„Wollt ihr nicht, daß ich mit euch reite,  
Wendet Brüder eure Pferde zur Seite,  
Steigt ab Beide,  
Grabt mir ein Grab auf der Haide,  
Und legt mich in die tiefe Erde,  
Daß ich nicht den Vögeln zum Fraße werde!“

Sah der Zweite ihn zu unterbrechen an

Und dies Wort zu sprechen an:

— Das wäre nach unerhörtem Brauche,  
Daß ich mein Schwert in Bruderblut tauche,  
Und mit dem spitzen Speer, den ich trage  
Dir Abschied sage. —

„Wollt ihr so nicht von mir scheiden,  
Dann bitt' ich euch beiden  
Dornenbüsche vom Feld zu schneiden  
Und von Zeit zu Zeit auf den Weg zu streuen,  
Daß mir eure Spuren erkenntlich seyen?“

Und durch die wüste Haide  
 Sagen weiter Beide —  
 Fühlt Mitleid der Zweite der Brüder,  
 Und hin und wieder  
 Vom Pferd steigt er nieder,  
 Reißt von den Dornenbüschen die Zweige,  
 Daß er dem Jüngsten die Pfade zeige,  
 Doch wie sie die Straße von Murawsk<sup>1</sup> hinfliehen  
 Keine Dornenbüsche im Feld mehr blühen.  
 Läßt sich der Zweite erweichen, reißt das Futter von den  
 Kleidern,  
 Es dem Bruder zum Zeichen auf den Weg hinzuschleu-  
 dern.

Und dem Jüngsten die Spur verschwindet,  
 Er keine Zweige mehr findet,  
 Sieht nur die rothen Taffetsegen,  
 Rafft sie auf, thät sie mit Thränen nehen.

„Was deuten die Segen, was hat sich begeben?  
 Sind meine Brüder wohl nicht mehr am Leben?  
 Während ich im Gebüsch der Ruhe pflegte  
 Man sie von Asow verfolgte, erreichte, erlegte! —  
 Und sind sie todt,  
 O, so helfe mir Gott

Zu erreichen  
 Die Leichen  
 Der Brüder Beide  
 Sie zu begraben auf kahler Haide!"

Doch steh', ihm auf den Fersen drei Feinde sind:  
 Der Hunger, der Durst und der kalte Wind,  
 Der von der Haide weht so grausig und kalt —  
 Und der arme Kosack unterliegt der Gewalt.

„Genug hab' ich gesucht meine reitenden Brüder,  
 Nach Ruhe verlangen die müden Glieder.“

Zu einem Savor-Grabe<sup>2</sup> kommt er jetzt  
 Und hat sich darauf niedergesetzt.

Zu derselbigen Stunde fliegen Adler heran,  
 Seh'n den Kosacken mit scharfen Augen an.

Der Kosack den Blick erwiderte,  
 Spricht: „Adler graugesiederte!

Traute Gäste seyd willkommen  
 Daß ihr bei mir Platz genommen!

Noch einmal werf ich den scheidenden Blick  
 Auf Gottes schöne Welt zurück,

Dann fliegt herzu mich zu zerreißen,  
 Mir aus der Stirn die Augen zu beißen!

So sprach er, und gab eine Stunde darauf  
 Seine Seele zu Gott dem Barmherzigen auf. —  
 Flogen die Adler herbei, hackten die Augen aus der Stirn,  
 Kamen Raben geflogen, pickten aus sein Gehirn,  
 Flogen Raubvögel aller Arten heran,  
 Fingen seine gelben Knochen zu nagen an;  
 Kamen in wilden Haufen  
 Die grauen Wölfe gelaufen,  
 Haben den Leichnam zerbrochen,  
 Schleppten hinweg die Knochen,  
 Und verbargen sie zwischen  
 Den Dornengebüschen.  
 Und es erscholl all die Weile  
 Ein graufig Geheule:  
 Das sind die Träger, die ihn zu Grabe bringen,  
 Das sind die Säger, die ihm sein Grablied singen! . . .  
 Doch woher hebt der Kuckuck sein bläulich Gefieder?  
 Er setzt sich beim Haupt des Kosacken nieder,  
 Und er klagt und beweint ihn in jammerndem Ton,  
 Wie eine Schwester den Bruder, eine Mutter den Sohn.

Schon die Reiter den Städten der Christen zulenkten;  
 Plötzlich seltsame Qualen ihr Herz bedrängten.  
 Hub der zweite Bruder an so zum ältesten zu sagen:

„Woher kommen die Sorgen, die uns drücken und  
plagen?

Ist vielleicht unser jüngster Bruder erschlagen?  
Was werden wir Vater und Mutter sagen,  
Wenn sie nach unserm Bruder fragen?“

Hat der Ält'ste das Wort gehört

Und sich also zum Zweiten kehrt:

„Wir sagen bei zwei Herren waren wir Sklaven,  
Und als wir Nachts auf der Flucht uns trafen,  
Konnten wir ihn nicht aus dem Schlafe treiben,  
Ließen ihn so in Gefangenschaft bleiben!“

Und wie der Ält'ste der Brüder das Wort geendet,

Sich der Zweite wieder zum Ältesten wendet:

„Wenn wir Vater und Mutter nicht Wahrheit sagen,  
Wird ihr Gebet uns Unglück tragen!“

Und die Brüder dem samar'schen Lande zulenken,  
Und halten beim Strome, die Pferde zu tränken.

Kaum vom Pferde gestiegen waren sie,

Da umringt eine Horde Tartaren sie;

Fallen die Ungläubigen her über die Brüder

Hau'n die Kosacken in Stücken nieder,

Streu'n auf dem Felde umher ihre Glieder,

Pflanzen die Häupter den Spitzen der Schwerter auf,  
Und verspotten sie und hohnlachen darauf.

<sup>1</sup> Die Straße Murawsk erstreckt sich von der Insel Chortiza, der Residenz des Chefs von Sagarosch, nördlich bis zu den Quellen der Worskla und des Doney. Zwischen Asow und dieser Straße befinden sich große Bairaks, d. h. Hohlwege, Schluchten.

<sup>2</sup> Wahrscheinlich an den Quellen von Samarka.

Bweite Duma.

Der Tod Fedor Besrodny's.

Bei der Mündung des Dnieprs am grünen Bord  
 Hält ein junger Kosack seine Mahlzeit dort;  
 Und er speiste fröhlich, nicht dachte, nicht sah  
 Daß ihm und seinem jungen Knapp<sup>1</sup> Unglück nah'.  
 Das sind nicht die Weiden, die da rauschen im Thale,  
 Das ist die gottlose Horde der Uschkale;<sup>2</sup>  
 Sie stürzen mit wildem Geschrei heran  
 Auf Fedor Besrodny, des Kurenj<sup>3</sup> Attaman;  
 Sie verwunden ihn, zerfletschen sein Angesicht,  
 Doch seinen jungen flinken Knappen erhaschen sie nicht.

Und wie die Horde der Uschkale verschwunden dem Blick,  
 Kehrt der Knapp zum Kosack, seinem Herrn zurück,  
 Und er wäscht ihm seine tiefen Wunden ab.

Der Kosack nimmt das Wort und spricht zum Knapp:

„Du mein treuer Gefährte, mein Tröster im Leide!  
 Geh den Dniepr entlang, horch dem Geschrei auf der Haide;

Ist das Gänsegeschnatter, das mein Ohr durchdringt?  
 Ist's Gesang eines Schwans, der sein Todeslied singt?  
 Sind's der Ufskale Horden?  
 Oder sind's die Kosacken von des Dnieprs Borden?  
 Wenn es Gänse oder Schwäne sind, verscheuch' sie gleich,  
 Sind's die Ufskale, verbirg mich im dichten Gesträuch,  
 Aber sind es Kosacken, die vom Dniepr nah'n:  
 Ruf sie zu Fedor Besrodny ihren Attaman!"

Schnell läuft der kleine Knapp  
 Das Ufer hinab  
 Und von ferne Kosacken erspäht sein Gesicht,  
 Und er winkt mit der Mütze und ruft und spricht:  
 „Kosacken, legt schnell eure Rähne an,  
 Kommt an's Ufer heran,  
 Zu Besrodny eurem sterbenden Attaman!"

Wie die Kosacken das hören  
 Sie schnell dem Ufer zukehren,  
 Binden die Rähne an  
 Und eilen zum Attaman.  
 Der ruft seinem Knappen sofort  
 Und sagt ihm dies Abschiedswort:  
 „Du junges, treues Blut!  
 Diene auch ferner gut,



Halt immerdar deine Seele von Sünden rein,  
 Und du wirst geliebt von allen Kosacken sehn!"  
 Und zu Allen, die ihn umgaben dort,  
 Sprach er ein freundliches Abschiedswort  
 Und gab bald darauf  
 Seine Seele zu Gott dem Barmherzigen auf.

Da gruben die Kosacken mit den Säbeln ein Grab,  
 Mit ihren Mützen trugen sie die Erde ab,  
 Und senkten die Leiche Besrodny's hinab.  
 So unter Pfeifen- und Hörnerklang haben  
 Die Kosacken ihren tapfern Führer begraben!

D, wohl wußte der Kosack, er würde doppelt leiden,  
 Ohne seine treuen Gefährten vom Leben zu scheiden!

<sup>1</sup> Das kleinrussische Wort Tschura, welches von dem polnischen Worte ciura herkömmt und etwa dem deutschen Troßbube entspricht, habe ich überall durch Knappe übersetzt.

<sup>2</sup> Uščkal — bedeutet Räuber, Pirat. Hier zum Erstenmal begegne ich diesem Ausdrücke in den Volksliedern Kleinrußlands. Wahrscheinlich ist damit eine den Kosacken ähnliche Horde gemeint, welche in Südrußland unter dem Namen Uščkuinicki bekannt war. Man findet in der Geschichte, daß Bagabunden aus der Republik Nowgorod, auf kleinen Fahrzeugen, genannt Uščkui, häufig die Finnen, Permer, Mordwen, Tscheremissen u. s. w. angriffen; es läßt sich annehmen, daß diese eines Ursprungs mit den Obengenannten sind.

<sup>3</sup> Attaman eines Kurenj heißt Befehlshaber eines Dorfes von 100—500 bewaffneten Kosacken.

## Dritte Duma.

Der Tod Morosenko's. <sup>1</sup>

O Kosack Morosenko! du Stern in der Schlacht!  
 Sieh ob deinem Tod die ganze Ukraine klagt.

Klagt die ganze Ukraine, die Kosacken all',  
 Auf dem Markt schluchzt die Mutter ob des Sohnes Fall.

Laß, Mutter Morosenko's, keine Thränen mehr sinken:  
 Komm, mit uns Kosacken Meth und Wein zu trinken!

„Wie kann ich trinken, mich freuen zu dieser Frist,  
 Wenn Morosenko von den Türken erschlagen ist!“

Sieh hinter'm Berg, hinter'm Berg her den Heereszug nah'n,  
 Sprengt auf schwarzem Streitroß Morosenko voran;

Hat bis zur flatternden Mähne den Kopf gebeugt,  
 Spricht: Wehe! Dort sich des Feindes Land zeigt!

Spring an, mein schwarzes Roß, über'n Strom weg, dorten  
 Den Feinden entgegen den Tartarenhorden!

Und er setzt über'n Strom weg — heiß war die Schlacht,  
Und Morosenko wird zum Gefangenen gemacht . . .

Und sie setzten ihn auf einen Eichenblock,  
Und nahmen ihm seine Stiefel, seinen rothen Rock.

Und aus der blut'gen Brust unter wildem Schmerz  
Rissen sie sein Herz, sein so tapferes Herz.

Und man hat ihm ein tiefes Grab geschichtet,  
Und über dem Grab einen Hügel errichtet.

„Morosenko! du mit dem stolzen Sinn,  
Schau jetzt auf dein Land, die Ukraine hin!“

— Wozu das? Ich liebe mein Land nicht mehr,  
Nur mein Roß noch lieb' ich: das führt mir her!

Führt mein Roß her, sattelt mein schwarzes Roß,  
Und bindet darauf des Kosacken Geschöß;

Und laßt es den Weg zur Ukraine finden,  
Den Kosacken dort meinen Tod zu verkünden! —

<sup>1</sup> Dieser in den Volksliedern Kleinrußlands so gefeierte Kosack, ist ganz unbekannt in der Geschichte. Wie aus verschiedenen Liedern zu ersehen ist, war er Gefährte des Hetmanns Smiergowsky. Er lebte also in der letzten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts.

Vierte Duma.

Von Boguslaw.<sup>1</sup>

Von der Mündung des Dnieprs bis zu seiner Quelle hin  
 Der Flüsse siebenhundert und viere zieh'n,  
 Aber jeder der Flüsse in den Dniepr fällt,  
 In den Dniepr, so groß, so berühmt in der Welt!  
 Wehet, wehet denn, Winde vom Unterland,<sup>2</sup>  
 Bläst in die Segel weit ausgespannt!  
 Sigt am Steuerruder der junge Kosack,  
 Er drehet und wendet sich hin und her,  
 Und er schauet hinab auf das schwarze Meer...  
 Sieh, ein Schifflein schwimmt einsam durch's Meer dahin,  
 Ein Türke sitzt und eine Türkin darin;  
 Doch die Türkin, die junge, nicht müßig blickt,  
 Und von Seide ein buntes Tüchlein stickt.  
 Wem mag sie das Tüchlein wohl wirken,  
 Dem Tartaren oder dem Türken?

<sup>1</sup> Bodenstedt, die poetische Ukraine.

Ober wirkt sie es für den jungen Kosack?

— Ja! das Lächlein gehöret dem jungen Kosack! —

<sup>1</sup> Iwan Bogußlaw war Kampfgefährte des Skalosub 1589.

<sup>2</sup> Unterland — kleinrussisch Nishe — so nannten die Kosacken die an der Mündung des Dnieprs belegenen Landstriche.

*Iwan Bogußlaw*

*von der Bekantheit des Kosacks bis zu seiner Stelle hin  
 der Klippe beschleunigt und über sie hin  
 über jeder der Klippe in den Tümpel fällt  
 In dem Tümpel so tief so erdrückt in der Welt  
 flüchtet, nicht denn, blind vom Unterland  
 blühen die Vögel weit und fern  
 über dem Tümpel er hungert  
 er trachtet nach weitem sich für mich  
 das er schon findet auf dem hohen Berg  
 sich, ein Geflügel schreie in der Nacht  
 der Lärche liegt nach eine Nacht darin  
 Iwan der Kosack die junge, nicht mehr starr  
 hat den Lärche die junge, nicht mehr starr  
 wenn man sie das Lächlein nicht sehen  
 dem Kosack oder dem Kosack*

## Fünfte Duma.

Von Bogdän.<sup>1</sup>

O Bogdän, Bogdän du,  
 Der Ukraine Hetmann du!  
 Sprich, was gehst wie zu tiefem Leide,  
 Gehst in schwarzsammtnem Kleide?  
 O, bei mir zu Gast der Tartaren  
 Räuberische Horden waren!  
 Eine Nacht sind sie geblieben,  
 Meiner Mutter sie den Kopf abhieben,  
 Und mich haben sie beraubt meiner Lieben!  
 Geh, Bursch! saddle mein Roß, mein schwarzes Roß!  
 Will die Tartaren erreichen,  
 Sollen mein Lieb mir weichen!  
 Lagern auf dem Felde dem weiten sie,  
 Ihr Abendessen bereiten sie.  
 Ein Tartar geht auf und ab im Tabor<sup>2</sup> weit,  
 Und er führt bei der Hand eine junge Maid. —  
 „Geh' Liebchen, geh' aus dem Wege mir,  
 Daß ich diesen Räuber erschlage hier!“

— Ob du ihn tödtest oder nicht,  
 Ich weiß daß mir das Herz d'rum bricht!  
 Mög'st ihn verfehlen oder erreichen,  
 Wirft meine Wangen vor Kummer bleichen!  
 O, mein Lieber! laß los,  
 Sattle dein schwarzes Roß,  
 Du bist nicht mehr mein,  
 Ich bin nicht mehr dein!  
 Kehre um, spute dich:  
 Nimmer, nimmer vergeß' ich dich!...

<sup>1</sup> Ich verdanke dieses Lied einer Sammlung von Volksliedern der Ukraine, herausgegeben von Adam Czarnocki, bekannt unter dem Pseudonymen Jorjan Chodakowski, ein junger polnischer Gelehrter, welcher im Jahre 1827 zu Moskau starb.

Man kann annehmen, daß obiges Lied sich auf die Ereignisse von 1575 bezieht, wo die Kosacken unter Anführung ihres Hetmann's Bogdane Rozynsky, den berühmten Zug nach der Krimm machten. Während dieses Zuges verheerten sie ganz Kleinasien und plünderten Konstantinopel.

<sup>2</sup> Tabor — ist ein tartarisches Wort und bedeutet eine Wagenburg, womit die Krieger ihre Feldlager zu umgeben pflegten.

## Sechste Duma.

Der Tod Iwan Swiêrgowsky's.<sup>1</sup>

Als unser tapfere Pan,  
 Der Kosackenhetmann  
 Iwan Swiêrgowsky, in der Schlacht  
 Von den Türken zum Gefangenen gemacht,  
 Sie ihm den Kopf vom Rumpfe hieben,  
 Spießten ihn auf, ihren Spott damit trieben.

Und sieh, da zieht Gewitterschwer  
 Von fern' eine große Wolke her;  
 Kommen Schwärme schwarzer Raben geflogen,  
 Haben wie dichte Nebel die Ukraine überzogen —  
 Liegt's auf dem Volk der Ukraine trüb:  
 Es beweint seinen Herrn, der im Felde blieb.

Haben die stürmischen Winde zu sausen an:  
 — Wo ist unser Hetmann, der tapfere Pan?  
 Flogen kreischende Schwärme von Geiern herzu:  
 — Wo truget ihr unsern Hetmann zur Ruh?



Schrie'n die Adler aus den Lüften herab:

— Wo ist Swiërgowsky's des Hetmann's Grab?

Kömmt ein Haufen von Lerchen gezwitschert und fragt:

— Wo habt ihr ihm Lebewohl gesagt?

Der Kosacken Einer zur Antwort gab:

„Zuneben seinem tiefen Grab,

Unfern der Stadt Kilia genannt,

An der Grenze vom Türkenland!“ —

<sup>1</sup> Iwan Swiërgowsky, ein berühmter Kosackenchef, wurde im Jahre 1574 auf einem Zuge gegen die Türken getödtet, welchen er auf Wunsch Iwan's des Armeniers, Hospodar der Wallachei, unternommen hatte.

**Zweite Abtheilung.**

**Damen aus dem siebenzehnten und achtzehnten  
Jahrhundert.**

Im Wechselgang des Schlachtenglüces  
Ist manche blut'ge Saat gesireut!  
Doch ward der Kampf des Augenblickes  
Zum Denkmal für die Ewigkeit! . . .

Polnisches Lied.

Als der Staub aufwirbelte von der herannahenden Armee, wurden die Wangen unserer Helden bleich; ich aber erhob meine Streitart und eröffnete mit einem Hiebe einen Weg für meine Truppen. Mein Roß wüthete wie ein Elephant in seinem Zorn, und die Ebene war bewegt wie die Wellen des Niles.

Fardosi.

401

Siebente Duma.

Der Tod Iwan Konowtschenko's. <sup>1</sup>

Bei Korsun <sup>2</sup> der berühmten Stadt  
In der herrlichen Ukraine Land,  
Schwilonenko der Führer des Heeres stand.  
Und er ruft den Kosacken zu:  
„Genug, Brüder, ist's der Ruh!  
Kommt mit mir zum Thale Tscherkenja <sup>5</sup> von hinnen,  
Dort ritterlichen Ruhm und Beute zu gewinnen!“

Da hört man nicht Musik in den Städten mehr klingen,  
Rings von Haus zu Haus die Afsaoule <sup>4</sup> gingen,  
Und des Führers Befehle zum Ausbruch bringen.  
Aber wer warten will um den Abschiedschmaus  
Zu halten in seines Vaters Haus:

Der muß reiten viele Meilen  
Schwilonenko den Herrn von Korsun zu ereilen. —

Es lebt eine alte Wittwe zu Tscherkasß der Stadt,  
 Und einen Sohn, genannt Swan Konowtschenko hat;  
 Wie die Alte den Aufruf zum Kriege hört,  
 Ist sie schnell nach Hause zurückgekehrt,  
 Läßt die Pferde nach entlegenen Plätzen zieh'n,  
 Legt die Rüstung des Sohnes in den Keller hin,  
 Und eilt hastigen Schrittes zur Kirche darauf...  
 Zu derselbigen Stunde wacht Swan auf —

Und steh, an der Wand

Er sein Schwert nicht mehr fand,

Sein Gewehr nicht mit blankem Lauf. —

Er läuft schnell zum Stall hinab:

Wehe! fort ist sein schwarzer Rapp!

Ueberall sucht er seine Mutter dann,

Und trifft sie noch bei der Kirche an.

„Meine Mutter, das hast du schlecht gemacht!

Hast mich nicht aufgeweckt,

Hast meine Waffen versteckt,

Hast meine Pferde davongejagt!

Hättest besser gethan nach Krylow<sup>5</sup> der Stadt zu laufen,

Mir von den Juden ein Pferd zu kaufen,

Mit neuem Geschirr es zu schmücken

Und mich jungen Kosack in's Feld zu schicken!“

— Mein Sohn, du hast vier große Stiere,  
 Und zwei Rosse vom Vater, so schmucke Thiere!  
 Du kannst in Escherkaß lustig und in Freuden leben,  
 Was willst du dich unnütz in Gefahr begeben? —

„Was hilft es mir hier in Freuden zu leben,  
 Den Kosaken Schmausereien und Feste zu geben?  
 Betrunknen werden sie sich über mich lustig machen  
 Und mich als einen Feigling verspotten, verlachen!  
 Und außerdem macht's mir nicht Ehre noch Vergnügen  
 Einem Bauersmann gleich das Feld zu pflügen,  
 Meine gelben Stiefel im Koth zu beschmutzen,  
 Meine kostbaren Kleider hinter'm Pflug abzunutzen.  
 Mich treibt es zu Lahin<sup>6</sup> der Stadt von hinnen,  
 Dort ritterlichen Ruhm und Ehre zu gewinnen!“

So sprach er, erbat seiner Mutter Segen,  
 Nahm Abschied von Haus und ritt verwegen  
 Zum Thale von Escherkenje, seinen Brüdern entgegen.

\* \* \*

Das ist kein heller Falk, der fort  
 Vom Thal den Fittig schwingt —

Das ist kein weißer Schwan, der dort  
 Im Thal sein Liedchen singt!  
 Das ist Schwilonenko der tapfere Pan!  
 Und also hebt er zu sprechen an:

„Ist unter euch Kosacken ein kühner Gesell,  
 Der da reitet ein Kößlein muthig und schnell,  
 Der folge mir zum Thale Tscherkenje von hinnen,  
 Dort ritterlichen Ruhm und Beute zu gewinnen!“

Da Iwan Konowtschenko, der das Wort gehört,  
 Sich der Erste bittend zum Führer kehrt.  
 „Du bist, Iwan, noch ein Kind“ — spricht zur Antwort der —  
 Bist im Felde nie gewesen, nie zu Schiff' auf dem Meer,  
 Du hast nie den Tod in der Nähe geseh'n —  
 Erst mußt du die Sitten der Kosacken versteh'n  
 Um dich mit uns zu vergnügen, zur Feldschlacht zu geh'n.“

Die alten Vögel fliegen nicht immer am schnellsten,  
 Die alten Lerchen zwitschern nicht immer am hellsten;  
 Oft die junge Möwe besser Fische fängt  
 Als die alte, der matt schon der Flügel hängt! —

Also sprach Swan der junge Held,  
Und sprengt mit dem Führer hinab ins Feld...

Vor seinem Schwert fielen zwölf Tartaren in der Schlacht,  
Mit dem Arkan<sup>7</sup> hat er sechs zu Gefang'nen gemacht  
Und sie dem Pan Schwilonenko zum Geschenk gebracht.

Der empfängt ihn froh,  
Führt in's Lager die Tartaren —  
Setzt neben sich Swan Konowtschenko  
Und erzählt seinen Ruhm Allen, die mit ihm waren.

Hebt Swan voll Freude an:  
— Gib deinen Segen mir, Pan!  
Und laß meinen Durst mich mit Weine dämpfen,  
So werd' ich noch besser die Ungläubigen bekämpfen! —

„Nein, nicht darfst du die Zunge mit Wein benetzen  
Um dich auf's Neu mit der Horde im Kampf zu ergötzen.  
Aber willst du trinken, so magst du's thun,  
Um im Zelt' von des Tages Müh'n auszuruh'n.“

— Fürchte nicht Pan! mein Rausch wird nicht Schaden  
bringen,  
Er wird mich mit neuem Muthe durchdringen! —



Das ist nicht des Sturmwind's Gegele  
 Der vom Thale Tscherkenje fleucht —  
 Das ist nicht der Adler, der schnelle,  
 Der die fliehenden Geier scheucht:

Das ist Iwan Konowtschenko, der die Zügel verhängt  
 Hoch auf schwarzem Streitroß in's Gemegel sprengt!  
 Hell glänzt sein Säbel wie des Blizes Glüh'n,  
 Drei Janitscharen streckt er zu Boden hin,  
 Drei Tartaren haut er den Kopf vom Nacken!  
 Dann senkt er das Schwert, rühmt seinen Muth den Kosacken,  
 Und er fliegt durch die Ebene kreuz und quer,  
 Und hohnlacht und verspottet der Ungläubigen Heer. —

An seinem Prahlen merkte der Ungläubigen Schaar,  
 Daß der junge Kosack betrunken war.  
 Fliehend lockten sie ihn in einen Hinterhalt,  
 Und entfernten ihn vom Lager der Kosacken bald;  
 Und dann gleich Heuschrecken, dem Gotteszorn,<sup>s</sup>  
 Fielen sie über ihn her von hinten und vorn,  
 Schoßen, schlugen ihn zu Boden mit Pistolen und Schwert —  
 Doch es entwischte ihnen des Kosacken Pferd...

Das treue Thier kehret zum Lager allein,  
Läuft wild umher zwischen der Zelte Reih'n,  
Wühlt und scharrt die Erde mit schlagendem Huf,  
Ruft wiehernd seinen Herrn mit klagendem Ruf.

Schwilonenko das hört,  
Erkennt Iwan's Pferd,  
Und spricht also zu seinen Gefährten gekehrt:  
„Das habt ihr nicht gut gemacht,  
Daß ihr euren trunk'nen Kameraden fortzieh'n ließt zur  
Schlacht;  
Ihr selber habt den Braven in's Verderben gebracht!

Horchet wohl auf mein Wort:  
Ladet die Flinten, reitet fort  
Und befreit seine Leiche von den Muselmännern!  
Nicht umsonst lief das Pferd allein von dannen,  
Es bringt Kunde, daß sein Herr um's Leben gekommen.“

Die Kosacken haben das Wort vernommen,  
Springen auf's Pferd, eilen zum Thal' hinab,  
Nehmen den Ungläubigen die Leiche des Bruders ab.

Mit ihren Schwertern gruben sie ein tiefes Grab,  
 Mit den Mützen trugen sie die Erde ab,  
 Senkten die Leiche hinein und bestatteten so  
 Der Wittwe Sohn Iwan Konowtschenko!

Darauf ließen sie aus Pfeifen, sieben Spannen lang,  
 Und aus Kriegeshörnern mit dumpfem Klang  
 Eine klagende Trauermusik erschallen,  
 Zum Ruhme des Kosacken, der im Felde gefallen. —

Bald darauf schlugen die Kosacken ihre Lager nieder,  
 Und kehrten zu den Städten der Christen wieder.

Die Wittwe, die alte, sieht den Heereszug nah'n,  
 Kauft süßen Meth vom Basar  
 Damit den Sohn zu empfang'n,  
 Und sie sucht ihren Iwan in der Krieger Schaar.

Der erste Zug Kosacken vorüberzieht —  
 Doch die Wittwe=Mutter ihren Sohn nicht sieht —  
 Sie sieht den zweiten Zug nah'n,  
 Der Chorundschi geht voran;  
 Zwei Kosacken führen ein Pferd hinterher,  
 Doch es war der Sattel des Pferdes leer.

Die Alte erkennt das Pferd,  
Sich klagend zu den Kosacken kehrt,  
Und den Tod und die Thaten ihres Sohnes hört...

Sie machte ein großes Trauermahl,  
Und lud dazu die Kosacken all'.  
Dem Führer schenkt sie des Sohnes Roß,  
Und den Aelt'ften des Heeres sein Schwert und Geschöß. —

\* \* \*

Der junge Kosack mußte untergeh'n,  
Wie die Blume der Steppe in Sturmes Weh'n;  
Doch sein Ruhm starb nicht mit ihm — noch in spät'fter  
Zeit  
Singen, preisen die Kosacken seine Tapferkeit!...

<sup>1</sup> Diese Duma bezieht sich auf das Jahr 1684, wo die Kosacken der polnischen Ukraine gegen die Tartaren von Wielogrod zu Felde zogen und ihnen bei Tabin eine schwere Niederlage beibrachten. Sie schlugen den Sohn des Chanes der Krimm, welcher ihren Feinden mit einer zahlreichen Armee zu Hülfe gekommen war, und hieben ihrem eigenen Hetmann Kunizky den Kopf ab, weil er feige vom Schlachtfelde entfliehen wollte.

Man vermuthet, der Heerführer Schwilonenko sey ein Sohn Ilon Tschitschri's.

<sup>2</sup> Korfun — Stadt im Gouvernement Kiew.

<sup>3</sup> Die Ebene von Tcherkenje — wahrscheinlich kommt diese Benennung von dem Worte tschornaja Dolina, d. h. die schwarze Ebene.

Bodenstedt, die poetische Ukraine.

<sup>4</sup> Affaoul — Offizier welcher hundert Kosacken befehligt.

<sup>5</sup> Krylow — Stadt im Gouvernement Kiew, im tschehrinschen Distrikte. Sie wurde erbaut unter der Regierung Sigismund III., König von Polen, bei der Mündung der Tasmin in den Dniepr. Am rechten Ufer der Tasmin befindet sich noch eine andere Stadt dieses Namens, welche zum Gouvernement Cherson gehört. Die erstere Stadt wird heutiges Tages das polnische Krylow und die zweite das russische Krylow genannt. Man kann hieraus folgern daß die Tasmin früher die Grenze zwischen Rußland und Polen bildete.

<sup>6</sup> Tahin — ist jetzt nur noch ein kleines Dorf Tahinza genannt, im Gouvernement Cherson, zwischen dem Flusse Ingulza und der Stadt Bertslaw gelegen. Die Tahinka fällt etwa eine Meile tiefer als die Ingulza in den Dniepr. Alle diese Flüsse befinden sich am rechten Ufer des Dnieprs.

<sup>7</sup> Arkan — eine Art Schlinge, besonders bei den Gebirgsvölkern im Gebrauch, um Feinde damit zu fangen und Gefangene daran fortzuschleppen.

<sup>8</sup> Noch heut zu Tage herrscht unter dem Volke der Ukraine der Glaube, daß auf den Flügeln der Heuschrecke in arabischer Schrift die Worte geschrieben stehen „Zorn Gottes.“

## Achte Duma.

Vom Kosacken Baida.<sup>1</sup>

In Berestetschef der Stadt, der berühmten Stadt,  
 Trinkt Baida an Meth und Brantwein sich satt;  
 Und nicht wenig trinkt Baida: in Einem fort  
 Becht er zwei Tage, zwei Nächte dort.  
 Schickt der Sultan der Türken Gesandte hin,  
 Läßt einladen Baida, soll zu ihm zieh'n:

„Und grüß' dich Baida, berühmter Held!  
 Sey mein treuer Vasall du im Frieden und Feld,  
 Und sollst die Prinzessin, meine Tochter frei'n,  
 Sollst Herr der ganzen Ukraine seyn!“

Verflucht, Sultan, ist der Glaube dein,  
 Und häßlich, Sultan, dein Töchterlein!  
 Da rief der Sultan die Haiducken zur Stell':  
 „Auf! fangt diesen Baida und bringt ihn mir schnell!  
 Ergreift diesen Baida und bindet ihn,  
 Und hängt ihn bei der Seite an den Baum dort hin!“

Und der viel kühne Baida, in Einem fort  
 Hängt er zwei Tage, zwei Nächte dort.  
 Und baumelt dort Baida, das ihn verdroß,  
 Und er sucht mit den Augen sein schwarzes Roß;  
 Und hängt dort Baida vom Baume herab,  
 Und er sucht mit dem Blick' seinen jungen Knapp:

Du mein junger Knappe! auf, eile schnell,  
 Und bring meinen strammen Bogen zur Stell',  
 Meinen Bogen und meinen Köcher hol',  
 Meinen Köcher mit spitzen Pfeilen voll!  
 Mein Auge erspäht drei Tauben von fern,  
 Davon schöß' ich eine für den Sultan gern,  
 Die zweite soll der Sultantin sehn,  
 Die dritte dem holden Töchterlein!

Und er spannt seinen Bogen — der erste Pfeil fliegt,  
 Und todt der Sultan im Blute liegt;  
 Trifft der zweite die Schulter der Sultantin,  
 Fährt der dritte durch's Haupt der Tochter hin.

Und Dank dir Sultan, daß ich gehängt!  
 Hättest wissen sollen wie man Baida fängt.

Hättest ihm sollen den Kopf absägen,  
 Seinen Leichnam in tiefe Erde legen,  
 Mit Geld bestechen seinen treuen Knappen,  
 Auf die Seite schaffen seinen schwarzen Knappen!

<sup>1</sup> Balda ist ein in der Geschichte Kleinrußlands ganz unbekannter Name. Einige sind der Meinung, dieses Lied beziehe sich auf den polnischen Fürsten Dymitri Waszniowiecki, welcher von Stephan IX. Hospodar der Moldau, nach Konstantinovel geschickt, dort unter Soltman II. eines ähnlichen Todes starb.

H. Maximowitsch, dessen Sammlung ich dieses Lied zu verdanken habe, ist der Meinung es beziehe sich dasselbe auf die Begebenheiten des Jahres 1674, und mit dem türkischen Sultan sey Muhamet IV. gemeint.



## Neunte Duma.

## Der Sturm auf dem schwarzen Meere.

Auf dem schwarzen Meere, auf weißem Stein'  
 Sitzt ein heller Falk, klagend und jammernd laut,  
 Und auf's schwarze Meer forschenden Blickes schaut.  
 Er sieht wie am Himmel die Sterne verglühn,  
 Wie die Wolken die Hälfte des Mondlichts umziehen,  
 Und seltsame Ahnung sein Herz durchgraute ...  
 Siehe, da naht es schwarz, heben die Stürme zu sausen an,  
 Heben die Wellen des Meeres zu rollen, zu brausen an,  
 Und wie die Meerlinder springen und die Windsbraut heult  
 Wird die Flotte der Kosacken in drei Theile getheilt.  
 Der eine bricht fern bei Agara<sup>1</sup> ans Land,  
 Der andere zerschellt an der Donau Strand;  
 Doch der dritte — was soll mit dem dritten gescheh'n?  
 Wird er sinken, im schwarzen Meer untergeh'n?  
 In dem dritten fährt Grikko Sborowsky<sup>2</sup> Pan,

Der Kosacken von Saparosch<sup>3</sup> Attaman.  
 Er geht auf dem Berdecke in düsterer Ruh'  
 Und spricht diese Worte den Schiffern zu:

„Unter uns, Kameraden, ist ein Verbrechen gescheh'n,  
 Daß die Wellen so toben und die Stürme so weh'n —  
 Fangt Gott dem gnädigen eure Sünden zu beichten an,  
 Dem schwarzen Meer und mir eurem Attaman;  
 Naht euch allesammt, sagt eure Sünden her:  
 Und der Schuldige soll sterben im schwarzen Meer!  
 Die Flotte der Kosacken soll nicht untergeh'n  
 Weil von Einem unter euch ein Verbrechen gescheh'n!“

Und voll Schweigen stand der Kosacken Schaar,  
 Denn es wußte Keiner wer schuldig war.

Da Alexis, Sohn des Priesters von Biriatin,  
 Nimmt das Wort und tritt vor die Krieger hin:  
 „Nehmt und opfert mich Brüder, zu eurer Ruh'!  
 Bindet mit rothem Tuche die Augen mir zu,  
 Hängt an den Hals mir einen weißen Stein,  
 Und werft mich in's schwarze Meer hinein!  
 Laßt mich Brüder allein in den Wellen sterben,  
 So wird nicht die Flotte der Kosacken verderben!“

Die Kosacken hörten ihm staunend zu,  
 Und sprachen: — Alexis, wir sind schlechter als du!  
 Du kannst die heiligen Bücher lesen,  
 Durch dein Beispiel hält'st du uns ab vom Bösen,  
 Durch deine Lehre lernen wir Gutes thun:  
 Wie kann auf dir so schwere Sünde ruh'n?

„Wohl seyd ihr mir nicht an Wissen gleich, —  
 Ich lese die Schrift und erkläre sie euch,  
 Lehr' euch Böses meiden und Gutes thun,  
 Und doch auf mir schwere Sünden ruh'n!“

Ich bin aus Piriatin meiner Heimath geritten,  
 Ohne Vater und Mutter um ihren Segen zu bitten;  
 Meinem Bruder hab' ich scheidend im Zorn gedroht,  
 Meinen Nachbarn nahm ich ihr letztes Stück Brod;  
 Stolz ritt ich einher, stieß mit dem Fuß auf der Straße  
 Die Brust der Weiber, die Stirn der Kinder zum Späße.  
 Ich pflegte die Kirchen vorbei zu jagen,  
 Ohne die Mütze zu zieh'n, ohne das Kreuz zu schlagen;  
 Für meine Sünden, Brüder, muß ich jetzt untergeh'n!  
 Seht wie es wogt und braust auf dem schwarzen Meer,  
 Das kömmt von Mutter und Vaters Gebeten her!  
 O müßt' ich im Sturme nicht untergeh'n,

Wollte Gott meine heißen Gebete erhören:  
Wie wollt' ich hinfort meine Eltern ehren!  
Nie würde ich wieder meinen Bruder betrüben,  
Meine Schwester wie eine Mutter lieben!"

Als noch Alexis, Sohn des Priesters, seine Beichte sprach,  
Ließ der Sturm auf dem schwarzen Meere nach;  
Die Flotte ward gerettet durch des Höchsten Hand,  
Und kam glücklich bei der Insel von Tentra<sup>4</sup> an's Land.

Alsdann die Kosacken standen und staunten sehr,  
Daß die Flotte nicht versunken im schwarzen Meer,  
Und kein Einz'ger ertrunken vom ganzen Heer.

Und Alexis, Sohn des Priesters, aus dem Schiffe ging,  
Nahm die heilige Schrift, an zu lesen fing,  
Erklärt sie den Kosacken, die ihn aufmerksam hören,  
Und spricht zu ihnen, giebt ihnen weise Lehren:  
„Treu sollen wir, Brüder, unsern Nächsten lieben,  
Nie durch böse That Vater und Mutter betrüben;  
Den Menschen, die gerecht vor dem Herren steh'n,  
Wird es wohl auf Erden und im Himmel geh'n!  
Des Mörders Schwert bringt ihnen nicht den Tod,  
Der Eltern Gebet führt sie durch Sturm und Noth,

Wacht von Todsünden ihre Seele rein,  
Wird ihr Schutz zu Meer und zu Lande seyn!"

<sup>1</sup> So nennen die Kosacken die asiatische Türkei.

<sup>2</sup> Vielleicht ist hier der berühmte Samuel Sborowsky gemeint. Im Manuscripte dieser hübschen Duma wird er Sborowsky von Kolomya genannt, weil seine Familie aus Kolomya in Gallizien herkommt.

<sup>3</sup> Saporoschie — heißt das hinter den Wasserfällen des Dnieprs gelegene Land.

<sup>4</sup> Tentra — Insel unweit des Dnieprs dem Kap Kimbur gegenüber gelegen.

## Behnte Duma.

Valey<sup>1</sup> in Sibirien.

Hoch steigt die Sonne Morgens,  
Tief Abends untergeht —  
Lebte früh Herr Valey in Freuden,  
Traf ihn das Unglück spät!

Hell scheint die Sonne Morgens,  
Verdunkelt sich zur Nacht;  
Herr Valey, groß und mächtig einst,  
Jetzt in Sibirien klagt.

„Und hör' mich, braver Bursch' du,  
Komm mit mir, treuer Knapp'!  
Komm mit mir um zu beten  
Zu Gottes Kapelle hinab!

Ich will inbrünstig beten,  
Knie'n vor dem Heil'genbild;  
Ich bin wie ein Greis gemagert,  
Und nichts mein Wehe stillt!

Wie ein Greis bin ich gemagert,  
 Ich will zum Höchsten fleh'n  
 Für meine schuldige Seele;  
 Mög' er mich gnädig anseh'n!"

Und giebt ihm der treue Knappe  
 Einen Stock in seine Hand,  
 Und gürtet um seine Lenden  
 Ein grobes Bußgewand.

Nicht ging allda Herr Paley  
 Zu frommem Gebete hin —  
 Er ging sich selbst zu züchtigen,  
 That's mit zerknirschem Sinn.

Herr Paley kehrt und setzt sich  
 Vor seiner Hütte Schwell',  
 Schlägt der Pandora Saiten  
 Und singt ein Liedlein hell:

„Unglücklich ist das Leben  
 In dieser Jammerwelt;  
 Der stickt sein Kleid mit Golde  
 Und vergift was dem Herrn gefällt.“

Der Andre darbt in Sibirien  
Vergessen und verbannt,  
Verwaist wie eine Eiche  
Auf weitem, wüstem Land!"

<sup>1</sup> Paley, Sohn eines einfachen Kosaken, lebte gegen das Ende des XVII. und zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts. (Er starb den 18. Januar 1710). Es ist dies ohne Zweifel die poetischste Person in der ganzen Geschichte Kleinrußlands. Sein Leben war ein fortwährender Kampf gegen die Polen, Tartaren, Türken, Schweden u. s. w. Todfeind von Masepya, gerieth er zweimal auf Veranlassung desselben in Gefangenschaft. Das erste Mal sperreten ihn die Polen in Magdeburg ein, von wo er mit Hilfe seiner treuen Kosaken wieder entwich; das zweite Mal wurde er nach Sibirien verbannt, jedoch nach dreijährigem Exil von Peter dem Großen zurückgerufen. Es geschah dieses kurz nach dem Verrath Masepya's.





A n h a n g.

Fragmente.

Es beugt sich klagend das Gras, und die Bäume senken jammernd ihre  
Häupter zur Erde . . .

Sorgslied.

101  
11. Januar 1861  
1861

Elfte Duma.

В е р е б и е н о в ъ .<sup>1</sup>

1.

Birke, wie weß, wie fahl du bist!  
Was läßt du so dürr deine Zweige ragen,  
Was senkst du das Haupt so traurig herab?

— O wie kann ich grün seyn zu dieser Frist?  
Ist unter mir Verebienov erschlagen,  
Ist mir zu Füßen des Tapfern Grab! —  
.....

2.

Nebel über's Feld sich breitet,  
Der Kosack durch's Feld hinreitet.

Und zu einem Grabe kömmt er  
Höher als die andern Gräber.

„Grab du höher als die andern,  
Warum brannt'st nicht mit den andern?“

Wurde nicht der Flammen Beute,  
Weil ich schwamm im Blute heute. —

„Was für Blut?“ — dem der Polacken,  
Und dem Blute der Kosacken! —

<sup>1</sup> Perebienoß wird in der Geschichte unter der Zahl der Kampfgenossen Skalofubs genannt. Jedoch der Perebienoß, auf welchen sich dieses Lied bezieht, ist der tapfere Maximilian Krivonoß, welcher im Jahre 1648 getödtet wurde.

Er kommt unter demselben Namen noch in andern Liedern vor, welche mir fragmentarisch bekannt sind, von denen ich aber zu meinem Bedauern nichts Ganzes habe aufreiben können.

zwölfte Duma.

Gram der Schwester ob ihrem Bruder.

Das ist nicht der blaue Kuckuck, der durch's dunkle Holz  
 sich schwingt,  
 Nicht das kleine Vöglein ist es das im grünen Garten  
 singt:

Eine Schwester ist's die ob dem fernen Bruder Klage bringt.

Ihre Augen fließen über,

Und sie spricht dem Bruder zu:

„O mein Bruder, du mein lieber,

Heller Falk, wann kehrest du?“

„Komm zu mir aus fremdem Lande gereist,

Daß in der Stunde der Noth du bei mir sey'st!“

— Schwester, helles Täubchen, Liebe!

Klage nicht, sey nicht so trübe;

Stille deine heißen Zähren:

Möchte gern, doch kann nicht kehren!

Finstre Wälder scheiden,  
 Weite, wüste Haiden,  
 Strömende Wasser uns Beiden! — ...

„Flieg wie ein heller Falk durch's dunkle Holz heran,  
 Schwimm durch die strömenden Wasser wie ein weißer  
 Schwan,

Lauf durch die weite Steppe wie eine Wachtel herzu,  
 Komm auf den Hof wie ein Läubchen geflogen du!

Sag mir ein tröstend Wort,  
 Bann' aus meinem Herzen den Kummer fort!

Kommen Sonntags die Mädchen aus dem Gotteshaus,  
 Laut und summend wie Bienen heraus,

Geben Feste,

Laden Gäste

Zu sich her:

An mich arme Verlass'ne denkt Niemand mehr!...

Sonst die Erste im Tanzesreih'n hüpfte ich

Und Alle ehrten und liebten mich:

Und jetzt, da die Stunde der Noth mich beschlichen,

Verlassen mich Alle, sind von mir gewichen!" —

## Verlags-Werke

der

### J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

- Gedichte Sr. Majestät des Königs Ludwig von Bayern. 3 Theile. 8.  
Dritte Auflage. Rthlr. 4. oder fl. 7.
- Alexander Graf von Württemberg, gesammelte Gedichte. 8. broch.  
Rthlr. 2. oder fl. 3.
- Arnd, Ed., Israelitische Gedichte. gr. 8. 20 gr. oder fl. 1. 24 fr.
- Balladen, Märchen und Schwänke, altschwedische, übersetzt von Mohnike.  
Rthlr. 1. 20 gr. oder fl. 3.
- Bauer, L., Kaiser Barbarossa. Dichtergabe zum Kölner Dombau. 8.  
18 gr. oder fl. 1. 12 fr.
- Blomberg, W., Freiherr v., Gedichte. gr. 8. Rthlr. 1. od. fl. 1. 36 fr.
- Borel, E., Échos lyriques, poésies traduites de l'allemand en français avec  
le texte allemand en regard. 8. broch. Rthlr. 1. 6 gr. oder fl. 2.
- Burns, R., Gedichte, übersetzt von Ph. Kaufmann. gr. 8.  
Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 fr.
- Byron, Ritter Harolds Pilgerfahrt. Aus dem Englischen von Zedlig.  
gr. 8. broch. Rthlr. 2. oder fl. 3. 24 fr.
- Dingelstedt, Fr., Gedichte. 8. broch. Rthlr. 2. oder fl. 3. 12 fr.
- Drofte-Hülshof, A. von, Gedichte. 8. broch. Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 fr.
- Ebert, K. C., Gedichte. Vollständige Ausgabe in drei Büchern, in  
dritter, stark vermehrter Auflage. 8. broch. Rthlr. 2. 8 gr. oder fl. 4.
- Eckermann, J. W., Beiträge zur Poesie, mit besonderer Hinweisung auf  
Goethe. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 fr.
- Eschenbach, Wolfram von, Parzival und Ikuvel; Rittergedichte.  
Uebersetzt und erläutert von Dr. K. Simrock. 2 Theile. 8.  
Rthlr. 5. — oder fl. 8. 30 fr.
- Feuchtersleben, C. Freiherr von, Gedichte. 8. broch.  
Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 30 fr.
- Flemming, Paul, erlesene Gedichte. Ausgewählt von Gust. Schwab.  
gr. 8. broch. Rthlr. 1 oder fl. 1. 36 fr.
- Fouqué, Friedr. Baron de la Motte, Gedichte. 5 Bände. gr. 8.  
Belinpapier Rthlr. 7. 12 gr. oder fl. 12.  
Schreibpapier Rthlr. 6. oder fl. 10.  
Druckpapier Rthlr. 3. 18 gr. oder fl. 6.
- — Sängeraliebe. Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 36 fr.
- Freiligrath, F., Gedichte. Elegante Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt  
und einem Stahlstich. Rthlr. 2. 16 gr. oder fl. 4. 30 fr.
- — Gedichte. 8. broch. Achte Auflage. Rthlr. 2. 6 gr. oder fl. 3. 36 fr.



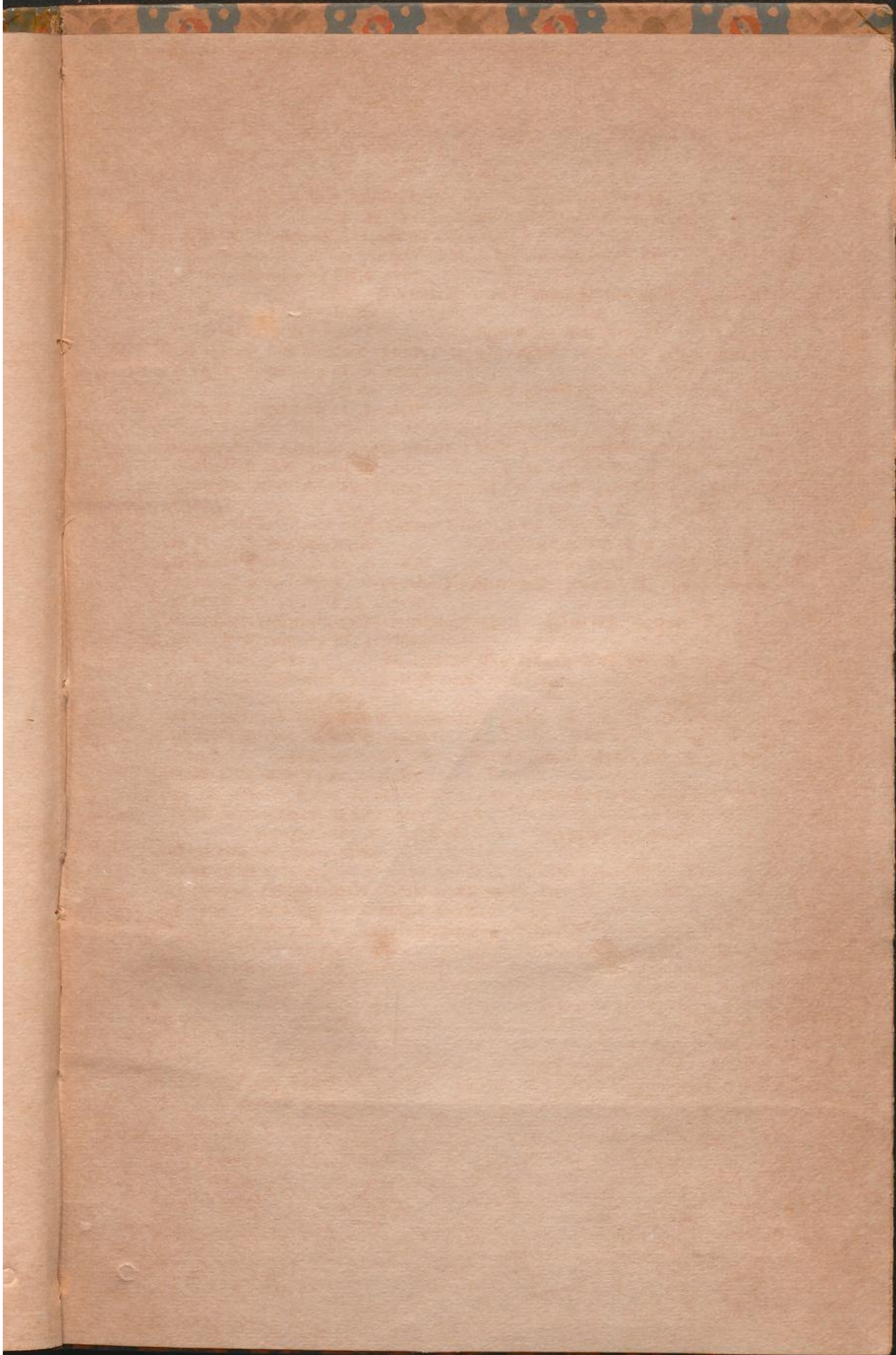
- Gedichte, auserlesene, altdeutsche. Neudeutsch umgearbeitet von **J. Grafen Mailath**. gr. 8. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 15 fr.
- — magyarische, übersetzt von **J. Grafen Mailath**. gr. 8. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 15 fr.
- Seibel, C.**, König Roderich. Eine Tragödie in fünf Aufzügen. broch. Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 fr.
- Goethe, J. W. von**, poetische und prosaische Werke. Zwei Bände mit 11 Stahlstichen und einem Facsimile. Zweite Auflage. 1te Lieferung. Rthlr. 3. 12 gr. oder fl. 6.
- — sämtliche Werke, mit neuen Zusätzen vermehrte neugeordnete vollständigste Ausgabe in 40 Bänden. 12. Rthlr. 21. oder fl. 35. Galerie hiezü nach Zeichnungen von W. Kaulbach und seinen Schülern, in Stahl gestochen von Steifensand, Weber u. 40 Blätter. Rthlr. 3. 8 gr. oder fl. 5. 20 gr.
- — westfälischer Divan. 8. Rthlr. 3. 16 gr. oder fl. 6. 45 fr.
- — Faust, elegante Taschen-Ausgabe. 2 Theile. Mit Goldschnitt und einem Stahlstich. Rthlr. 2. 20 gr. oder fl. 4. 48 fr.
- — Faust. 2 Theile. fl. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 fr.
- — Gedichte. Neue Auflage. 2 Theile. gr. 8. Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 fr.
- — Gedichte. 2 Theile. Elegante Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt. Rthlr. 3. 8 gr. oder fl. 5. 24 fr.
- — Hermann und Dorothea. Elegante Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt und einem Stahlstich. Rthlr. — 21 gr. oder fl. 1. 24 fr. Roh Rthlr. — 12 gr. oder fl. — 54 fr.
- Grüneisen, Karl**, Lieder. 8. 12 gr. oder 45 fr.
- Guskow, Karl, Nero**. Eine Tragödie. 8. broch. Rthlr. 1. 8 gr. od. fl. 2.
- Hafis**, (Mahomed-Schemsed-din), der Divan. Aus dem Persischen von **Jos. v. Hammer**. 2 Theile. Rthlr. 2. oder fl. 3. 36 fr.
- Hebel's** allemannische Gedichte. Aus der allemannischen Mundart übersetzt von **Abrian**. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 fr.
- Herder, J. G. von**, Gedichte. Herausgegeben von **J. G. Müller**. Neue Ausgabe. 8. Rthlr. 2. 8 gr. oder fl. 4.
- — sämtliche Werke, herausgegeben durch **J. G. Müller**. Taschen-Ausgabe in 60 Bändchen. Rthlr. 14. oder fl. 24.
- — ausgewählte Werke. Ausgabe in Einem Bande, mit dem Bildniß des Verfassers in Stahl gestochen und einem Facimile seiner Handschrift. Rthlr. 8. oder fl. 14. 36 fr.
- — der Eid. Nach spanischen Romanzen. Rthlr. 1. 6 gr. oder fl. 2. 15 fr.
- — — — elegante Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt und einem Stahlstich. Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 42 fr.
- — — — illustrierte, mit neuen Holzschnitten vermehrte Ausgabe. Rthlr. 4. oder fl. 6. 24 fr.
- Hölderlin, Fried.**, Gedichte. Neue Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt und des Dichters Porträt. Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 42 fr.
- — Hyperion oder der Eremit in Griechenland. Zweite Auflage. 2 Bändchen. gr. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 fr.
- Homer's** Werke von **J. H. Voß**. 2 Bände. 12. Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 24 fr.
- — — — Pracht-Ausgabe in Einem Bande mit 25 Kupferstichen. Rthlr. 6. — oder fl. 10.

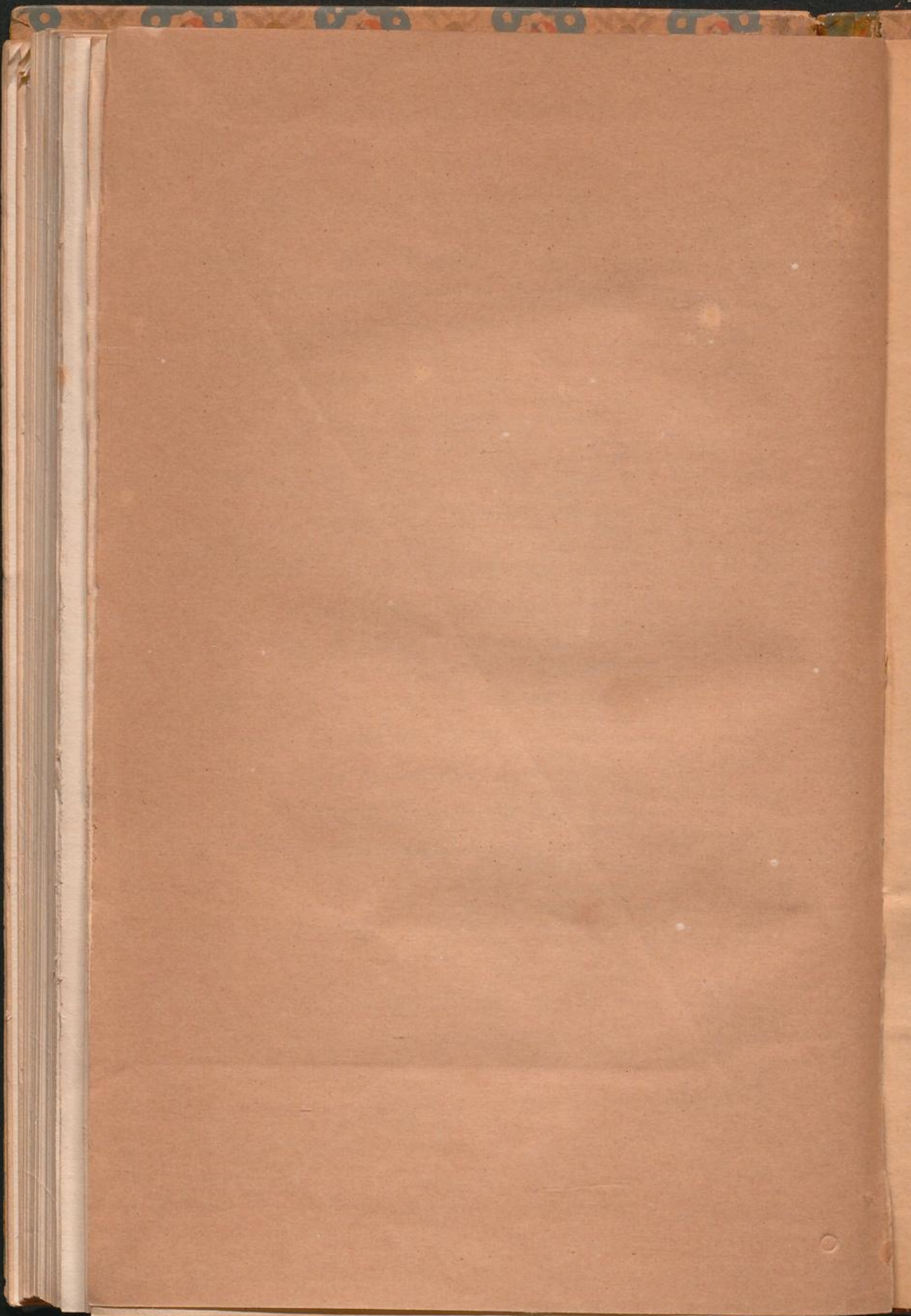
- Horazens Oden**, in deutschen Reimversen von Dr. J. Nürnbergger.  
 2 Bändchen. 12. broch. Rthlr. 2. oder fl. 3. 24 fr.
- Immermann, Karl**, Gedichte. Neue Folge. 8.  
 Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 24 fr.
- Jovialis, Atellanen**. Eine kleine Sammlung dramatischer Dichtungen. 12. broch.  
 Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2.
- Kerner, Dr. J.**, Dichtungen. Dritte sehr vermehrte Auflage. 2 Theile.  
 8. broch. Rthlr. 2. 8 gr. oder fl. 4. 12 fr.
- Kinkel, Gottfried**, Gedichte. 8. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 15 fr.
- Kleist, H. von**, Penthesilea. Ein Trauerspiel. gr. 8.  
 Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 24 kr.
- Klingemann, A.**, Theater. 3 Bände. gr. 8.  
 Rthlr. 4. 12 gr. oder fl. 8. 15 fr.
- Knapp, A.**, Evangelischer Liederschatz in 2 Abtheilungen.  
 Belinpapier Rthlr. 2. 12 gr. oder fl. 4.
- — **Hohenstaufen**. Ein Cyclus von Liedern und Gedichten. Mit  
 6 Abbildungen. Rthlr. 2. oder fl. 3. 24 fr.
- — **Gedichte**. Neueste Folge. 8. broch.  
 Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 fr.
- Kugler, Franz**, Gedichte. 8. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 15 fr.
- Lamartine, Alph. de**, auserlesene Gedichte. Metrisch übersetzt von  
**G. Schwab**. Mit beigegeführtem französischem Texte. gr. 8.  
 Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2.
- Langbein's neuere Gedichte**. 2 Theile. gr. 8.  
 Herabgesetzter Preis: Rthlr. 1. 4 gr. oder fl. 2.
- Lenau, M.**, die Abigensfer. Freie Dichtungen. 8.  
 Rthlr. 1. 20 gr. oder fl. 3. —
- — **Faust**. Ein Gedicht. 2te ausgeführtere Auflage. 8. broch.  
 Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 12 fr.
- — **Gedichte**. 2 Theile. Elegante Taschen-Ausgabe mit Gold-  
 schnitt. Rthlr. 3. 12 gr. oder fl. 6.
- — **Gedichte**. 2 Theile. 8. Rthlr. 3. 9 gr. oder fl. 5. 42 fr.
- — **Savonarola**. Ein Gedicht. 2te durchgesehene Auflage.  
 Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 42 fr.
- Lichtenstein, Mr. von**, Frauendienst. Bearbeitet und herausgegeben  
 von **L. Tieck**. gr. 8. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 24 fr.
- Liederbuch**, das, vom Eid, nach der bis jetzt vollständigsten Keller'schen  
 Ausgabe verdeutschet von **G. Regis**. 8.  
 Rthlr. 2. 8 gr. oder fl. 4. —
- Liederchronik**, schwäbische, für Schule und Haus. 8. geb.  
 8 gr. oder 30 fr.
- Lorene, J.**, Theorie der Dichtkunst. 2 Theile. Zweite, umgearbeitete  
 Auflage. gr. 8. Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 42 fr.
- Matthisson, F. von**, Gedichte. Vollständige Ausgabe. 2 Theile. gr. 8.  
 Schreibpapier Rthlr. 3. oder fl. 5. 24 kr.  
 Druckpapier Rthlr. 2. oder fl. 3. 36 kr.
- Magerath, C. J.**, Gedichte. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 12 fr.
- Mayer, C.**, Gedichte. 2te sehr vermehrte Auflage. 8.  
 Rthlr. 1. 20 gr. oder fl. 3.
- Menzel, W.**, Narcissus, ein dram. Märchen. 8. Rthlr. 1. 4 gr. od. fl. 2.
- — **Rübezahl**, ein dramatisches Märchen. 8.  
 Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 fr.
- Mörke, Ed.**, Gedichte. 8. Rthlr. 1. 6 gr. oder fl. 2.

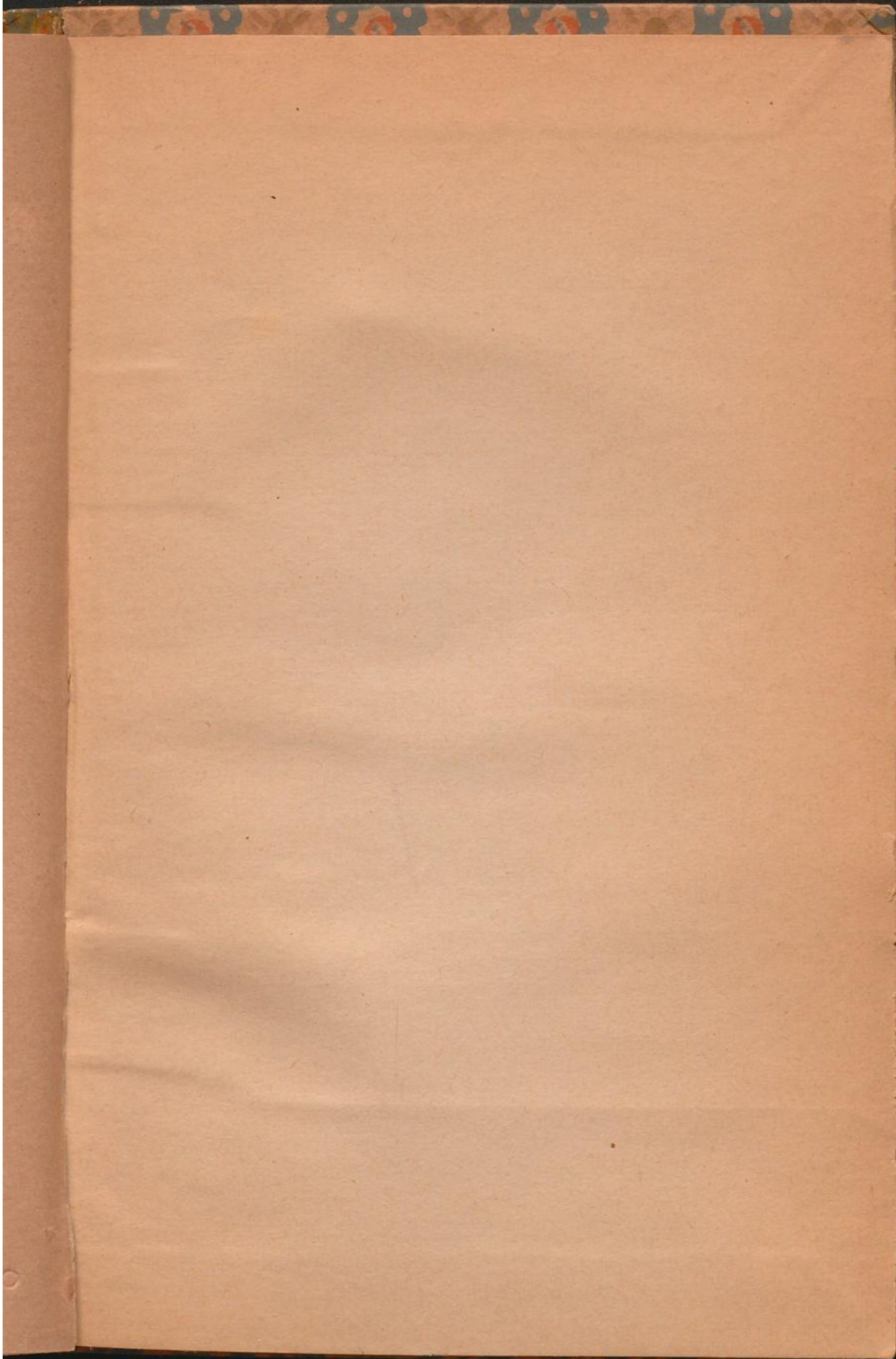
- Mosen, J., Theater. 8. Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 fr.
- Müller, Fr., Kaledonische Erzählungen. Rthlr. 1. 16 gr. od. fl. 2. 45 fr.
- Müller, Niklas, Lieder. Eingeleitet von **Gust. Schwab.** 8. broch. Rthlr. 1. 4 gr. oder fl. 1. 48 fr.
- Müllner, A., die Schuld. Trauerspiel in 4 Akten. 4te Auflage. 8.
- Nibelungen Noth, der, illustriert mit Holzschnitten. Text von **G. Pfizer.** Rthlr. 4. 16 gr. oder fl. 8. —  
cartonnirt Rthlr. 5 oder fl. 8. 36 fr.
- Nicaender, K. M., Runen. Aus dem Schwedischen von **Mohnike.** 8. 12 gr. oder 54 fr.
- Oehlenschläger, Correggio. Ein Trauerspiel. 3te Auflage. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 fr.
- — Gedichte. 2te verm. Auflage. Eleg. Taschen-Ausgabe mit Gold-  
schnitt. Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 42 fr.  
broch. Rthlr. 1. 6 gr. oder fl. 2.
- — Märchen und Erzählungen. 2 Bände. Rthlr. 2. oder fl. 3. 24 fr.
- — die Inseln im Südmeer. Ein Roman. 4 Theile. Rthlr. 6. 16 gr. oder fl. 10. 48 fr.
- — König Froar in Leire. Eine altnordische Erzählung. Rthlr. 2. 4 gr. oder fl. 3. 36 fr.
- Pechlin, Fr. von, ältere und neuere Gedichte. 8. Rthlr. 1. od. fl. 1. 45 fr.
- Petrarca's Reime, übersetzt und erläutert von **Karl Reule** und **Ludwig von Biegeleben.** 2 Bde. gr. 8. broch. Rthlr. 2. 8 gr. oder fl. 4.
- Pfeffel, C. G., Fabeln und poetische Erzählungen in Auswahl heraus-  
gegeben von **H. Hauff.** 2 Theile. 12. Mit Pfeffels Portrait in  
Stahlsch. Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 fr.
- Pfizer, G., Dichtungen epischer und episch-lyrischer Gattung. 8. Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 42 fr.
- Platen-Hallermünde, A. Graf, die Abassiden. Ein Gedicht in 9 Ge-  
sängen. 8. broch. 20 gr. oder fl. 1. 30 fr.
- — die verhängnißvolle Gabel. Ein Lustspiel. 8. 12 gr. oder 48 fr.
- — Gedichte. 2te Auflage. 8. Rthlr. 2. 8 gr. oder fl. 3. 48 fr.
- — Schauspiele. 8. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2.
- — der romantische Oedipus. Ein Lustspiel in 5 Acten. 18 gr. oder fl. 1. 15 fr.
- — gesammelte Werke in Einem Band. Mit des Verfassers Por-  
trait in Stahl gestochen und einem Facsimile seiner Handschrift. Rthlr. 4. 12 gr. oder fl. 7. 30 fr.
- — gesammelte Werke. Taschen-Ausgabe in 5 Bänden. Rthlr. 3. 8 gr. oder fl. 5. 24 fr.
- Pyrker, J. L., sämtliche Werke. Pracht-Ausgabe in Einem Band. Mit dem Bildniß des Verfassers. Rthlr. 4. oder fl. 7.
- — neue, durchaus verbesserte Ausgabe. 3 Bände. Taschen-Format. Mit dem Bildniß des Verfassers. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 15 fr.
- — Perlen der heiligen Vorzeit. 8. broch. 12 gr. oder 48 fr.
- — Lieder der Sehnsucht nach den Alpen. 8. broch. 16 gr. oder fl. 1.
- Robert, L., die Macht der Verhältnisse. Ein Trauerspiel. gr. 8. 20 gr. oder fl. 1. 21 fr.
- — Kämpfe der Zeit. 12 Gedichte. gr. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 48 fr.
- — die Tochter Jephtha's. Ein Trauerspiel. gr. 8. 20 gr. oder fl. 1. 24 fr.
- Rosenöl, oder Sagen und Kunden des Morgenlandes. 2 Bände. Rthlr. 2. 8 gr. oder fl. 3. 36 fr.

- Rückert, Fr.,** Amrilskais, der Dichter und König. Sein Leben dargestellt in seinen Liedern. 8. Rthlr. 1. — oder fl. 1. 36 fr.
- — Kranz der Zeit. 2r Band. gr. 8. Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 45 fr.
- — die Verwandlungen des Abu Seid von Serug oder die Makamen des Hariri. In freier Nachbildung. 2te vervollständigte Ausgabe. 2 Bändchen. 8. broch. Rthlr. 2. 12 gr. oder fl. 4.
- — Leben Jesu. Evangelien: Harmonie in gebundener Rede. Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 24 fr.
- Runen, finnische, Finnisch und deutsch** von Dr. **H. N. v. Schröter.** 8. 18 gr. oder fl. 1. 12 fr.
- Schenk, Ed. von,** Schauspiele. 3 Theile. 8. broch. Rthlr. 4. 12 gr. oder fl. 7. 24 fr.
- Schiller, Fr. v.,** sämtliche Werke mit Schillers Porträt. 10 Bände. gr. 8. Velinpapier. Rthlr. 6. 16 gr. oder fl. 10. 48 fr.
- — — — 12 Bände. 8. Mit Schiller's Porträt. Rthlr. 4. oder fl. 7.
- — — — in Einem Bande. Mit dem Porträt des Dichters, einem Facsimile seiner Handschrift und einem Anhang. Rthlr. 4. 16 gr. oder fl. 8.
- — — — Prachtausgabe in Einem Bande mit 14 Stahlstichen. Rthlr. 7. oder fl. 12.
- — Wilhelm Tell. Neue elegante Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt und einem Stahlstich. Rthlr. 1. — oder fl. 1. 36 fr.
- — Gedichte. Zwei Theile. Neue elegante Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt und zwei Stahlstichen. Rthlr. 2. oder fl. 3. 12 fr.
- — Wallenstein. 2 Theile. Neue elegante Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt und zwei Stahlstichen. Rthlr. 2. — oder fl. 3. 12 fr.
- Schlegel, Fr.,** Gedichte. gr. 8. Rthlr. 1. 4 gr. oder fl. 2.
- Schober, Franz von,** Gedichte. Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 24 fr.
- Schwab, G.,** Gedichte. In einem Band. Rthlr. 2. 12 gr. oder fl. 3. 36 fr.
- — Romanzen aus dem Jugendleben Herzogs Christoph von Württemberg. gr. 8. 20 gr. oder fl. 1. 24 fr.
- Shakespeare,** vier Schauspiele. Uebersetzt von **Ludw. Tieck.** gr. 8. broch. Rthlr. 2. oder fl. 3.
- — als Vermittler zweier Nationen. Von **C. Simrock.** Probeband: Macbeth. 8. 21 gr. oder fl. 1. 24 fr.
- Simrock, Dr. R.,** das Heldenbuch. Erster Theil: Gudrun. Deutsches Heldenlied. Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 30 fr.
- Zweiter Theil: Das Nibelungenlied. 3te Aufl. Rthlr. 1. od. fl. 1. 45 fr.
- Dritter Theil: Kleines Heldenbuch. Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 fr.
- Vierter Theil: Das Amelungenlied. 1r Bd. Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 fr.
- — das Nibelungenlied. Eleg. Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt und 1 Stahlstich. Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 fr.
- — der ungenährte Rock oder König Drendel, wie er den grauen Rock gen Lrier brachte. Gedicht des 12ten Jahrhunderts. gr. 8. broch. Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 fr.
- Smets, W.,** Gedichte. Vollständige Sammlung. 8. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 15 fr.
- Stöber, Ehrenfr.,** Gedichte. 3te Auflage. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 fr.
- Tegner, Gf.,** Axel, eine Romanze. Aus dem Schwedischen von **Mohnike.** 8. 8 gr. oder 30 fr.

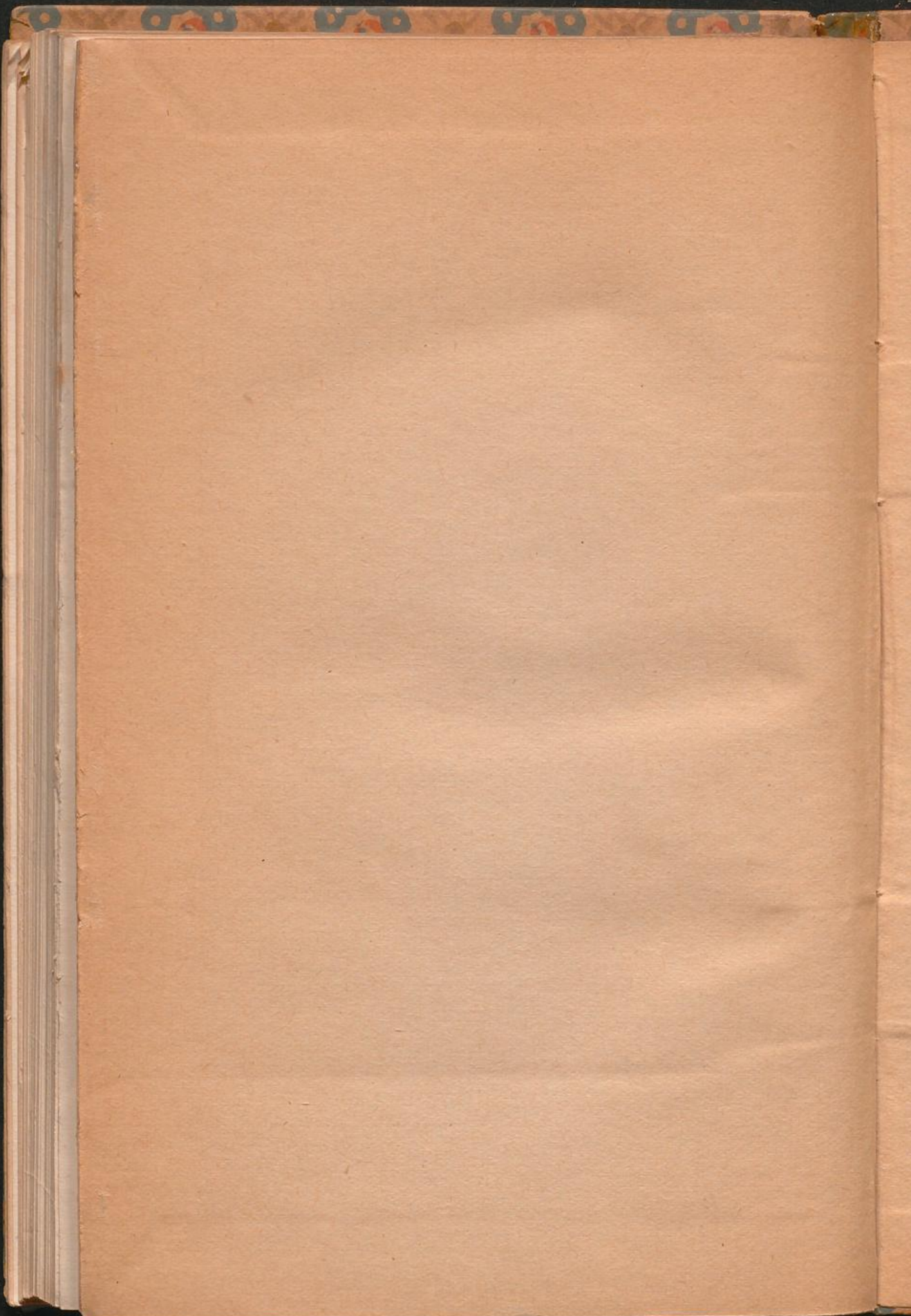
- Tegner, Es., die Frithiofsage. Aus dem Schwedischen von A. v. Helvig, geborene Freiin v. Imhoff. 2te Ausgabe. gr. 8.*  
 Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 15 kr.  
 — — — — Miniatur-Ausgabe mit Goldschnitt und 1 Stahlstich.  
 Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 42 kr.
- Theocritos, Bion und Moschos. Von J. H. Voss. 8.*  
 Rthlr. 1. 4 gr. oder fl. 2.
- Ubland und Rückert, von G. Pfizer. 12 gr. oder 54 fr.*
- Uhland, L., Gedichte. Neue elegante Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt.*  
 Rthlr. 2. 18 gr. oder fl. 4. 30 fr.  
 — — 8. broch. Mit dem Bildnis des Verfassers.  
 Rthlr. 2. 12 gr. oder fl. 3. 36 fr.  
 — — alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder mit Abhandlungen und Anmerkungen. 1r Band. 1ste u. 2te Abtheilung. Liedersammlung in 5 Büchern. gr. 8. broch. Rthlr. 3. 10 gr. oder fl. 5. 42 fr.
- Vaihinger, J. G., Hiob, der Urschrift gemäß metrisch übersetzt und erläutert. gr. 8. broch. Rthlr. 1. 6 gr. oder fl. 2. 12 fr.*  
 — — die Psalmen, der Urschrift gemäß metrisch übersetzt und erklärt. 2 Theile. gr. 8. broch. Rthlr. 3. oder fl. 5. 15 fr.
- Weber, Beda, Lieder aus Tyrol. 8. Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 30 fr.*
- Wessenberg, J. S. von, sämtliche Dichtungen. 6 Bändchen. 12. broch. Rthlr. 3. 4 gr. oder fl. 4. 45 fr.*  
 — — Julius, Pilgersfahrt eines Jünglings. Gedicht in 7 Gesängen. 8. Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 24 fr.
- Wieland, C. M., Menander und Glycerion. 12 gr. oder 54 fr.*  
 — — Krates und Hipparchia, ein Seitenstück zum Menander und Glycerion. 14 gr. oder 54 fr.
- Wolf, Dr. O. L. B., Sammlung historischer Volkslieder der Deutschen. gr. 8. Rthlr. 2. 20 gr. oder fl. 4. 48 kr.*
- Zedlig, J. Ch. Frhr. von, Gedichte. 8. Neue Auflage. Rthlr. 2. 6 gr. oder fl. 3. 36 fr.*  
 — — elegante Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt und 2 Stahlst. Rthlr. 2. 16 gr. oder fl. 4. 30 fr.  
 — — dramatische Werke. 1r — 4r Theil. 8. broch. Rthlr. 6. 8 gr. oder fl. 10.  
 Einzeln: Belinp. 1r Theil Rthlr. 1. — gr. oder fl. 1. 36 fr.  
 2r Theil Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 42 fr.  
 3r Theil Rthlr. 2. — gr. oder fl. 3. — fr.  
 4r Theil Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 42 fr.
- — Waldfräulein. Ein Märchen in 18 Abenteuern. 8. broch. Rthlr. 1. 20 gr. oder fl. 3. —*







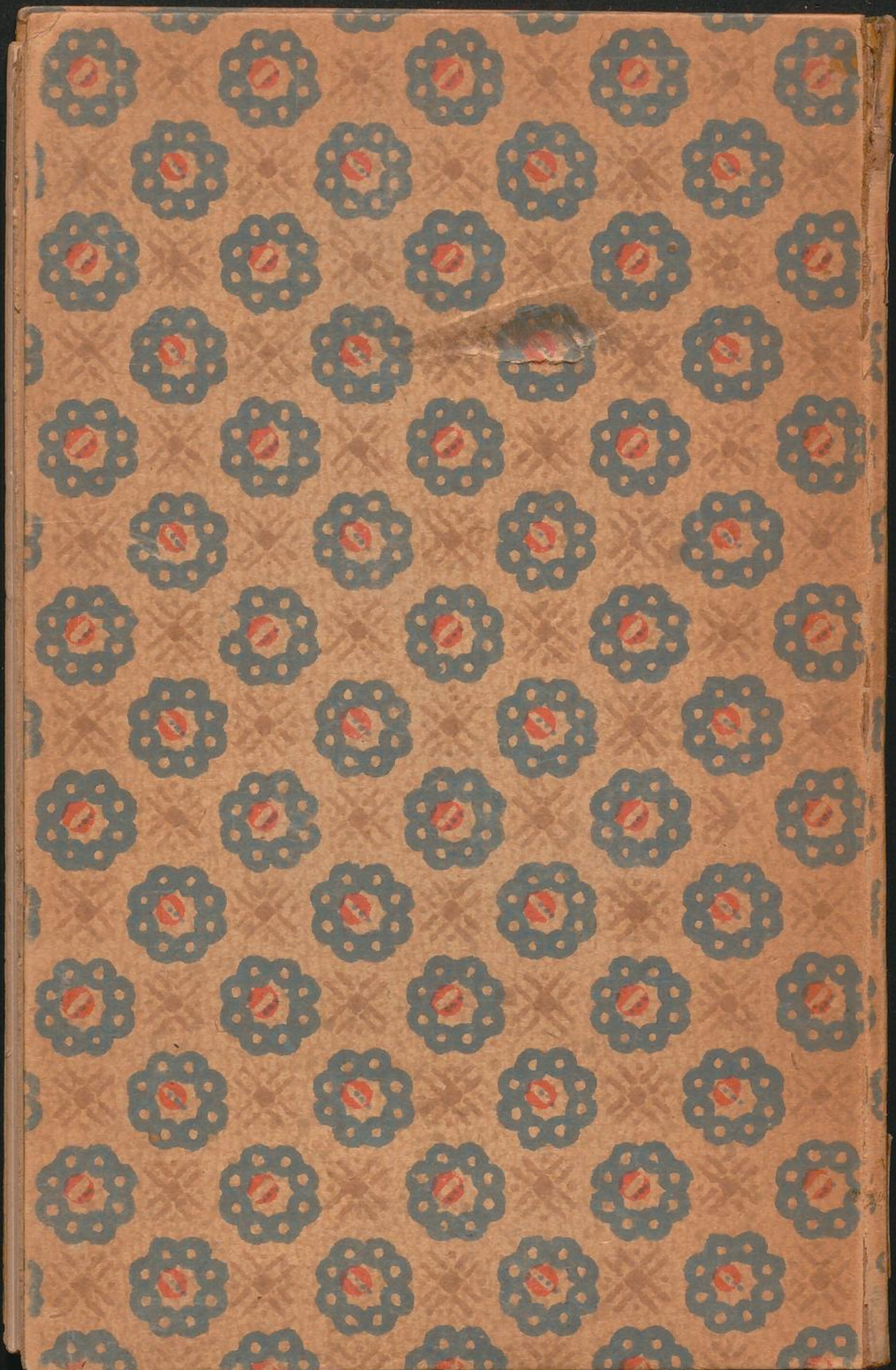




GHP : 06GXZ1003

<17+>04169V8T914104N0

cl,



P  
06

GXZ  
1003